Kostenfrei

QUARZ

35

Sommer 2015

Biografien
Menschen und Orte

Inhalt:

Rubrik «Menschen und Orte»

„Solidarische Landwirtschaft in Großhöchberg“ 2
Gemüsebau als Kulturtat

„... mit einem winzigen Stückchen Acker angefangen“ 5
Ein Interview mit der ehemaligen Haller Waldorfschülerin Johanna Enssle

„So war‘s“ 8
eine Biographie

„Mir geht es hier gut!“ 10
Eine Begegnung mit Cordula Sigmund

„Vater und Mutter ... und ihr Kind“ 13
Eine fragmentarische Annäherung an die Biografie zweier Menschen und ihrem Lebenswerk

Das »Sakrament in der Begegnung« oder: 19
»Urteile nie über einen Menschen, in dessen Mokassins du nicht mindestens 14 Tage und Nächte gelaufen bist«

Das ist halt Lebensort, wo du über den Zaun guckst... 25
30 Jahre Waldorfkindergarten Weckelweiler

Ein Interview mit Anette Böhm 30

Ein Frühstück in Fichtenberg 31

„Menschen und Orte ... und was sie verbindet“ 34
30 Jahre Waldorfkindergarten Weckelweiler

Rubrik «Netzwerk aktuell»

Hebammen in Not: „Gesellschaftliche Aufklärung 36
über dieses, alle Menschen betreffende Thema, ist so sehr notwendig“

Netzwerk Schenkgeld für LebensSpielRäume gegründet 39

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. 40

25 Jahre Waldorfverein Künzelsau 42

Quellhof und Kunst 43

Rubrik «Kultur»

Tipps und Termine 44

Impressum 45

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Menschen und Orte
„Der Ursprung ist immer gegenwärtig. Es ist kein Anfang, denn aller Anfang ist zeitgebunden. Und die Gegenwart ist nicht das bloße Jetzt, das Heute oder der Augenblick. Sie ist nicht ein Zeitteil, sondern eine ganzheitliche Leistung, und damit auch immer ursprünglich. Wer es vermag, Ursprung und Gegenwart als Ganzheit zu Wirkung und Wirklichkeit zu bringen, sie zu konkretisieren, der überwindet Anfang und Ende und die bloß heutige Zeit."
So beginnt Jean Gebser sein großes Werk „Ursprung und Gegenwart". Wie kein anderer beschreibt er den Prozess vom Heute zum Gestern. Wenn wir uns an den gegenläufigen Prozess, dem vom Heute zum Morgen, herantasten, betreten wir das „paradoxe Feld", wie Gebser es nennt. Der Ursprung dieser Bewegung ist ein Handlungsimpuls, dessen Adresse die Welt ist. Er lässt mich von mir absehen und mich einem anderen Menschen zuwenden – dem DU, dem MENSCH. Jeder kreative Prozess hat diesen ersten Moment und diese große, letzte Adresse, weshalb Joseph Beuys von der Sozialen Skulptur spricht.

Menschen und **Orte**
Geh die Straße entlang / ohne Zeiger // biege links ab / dann rechts wieder rechts und links / geradeaus und so weiter / bis der Kreis dich erreicht / sein Mittelpunkt // Hier / fang an //
Mittelpunkt II nennt Rose Ausländer ihr Gedicht. Wo ist unser Lebensmittelpunkt, wo unser Ort? In welcher Beziehung stehen wir zu ihm und er zu uns? Die Antwort bleibt mehr Geheimnis als Bewusstsein. Und doch sind da Zusammenhänge, die deutlich spürbar sind und an biografischen Beispielen, an „kleinen" Geschichten, erkennbar werden – in ihrer großen, wirklichen Dimension zumindest erahnbar.
Beiträge von großer Offenheit und Intensität, mutige und aufrichtige Auseinandersetzungen mit sich und seinen Mitmenschen, der gemeinsamen Biografie und Aufgaben in der Welt, finden sich in diesem Heft.

Biografien – Menschen und **Orte** haben wir unsere erste „Netzwerk-Quarz" genannt. Wie Menschen und Initiativen Lebenswege gestalten, wie sie in einer fruchtbaren Wechselwirkung stehen, sich vielleicht sogar bedingen, dem wollen wir mit dieser Nummer nachspüren, an vielen kleinen und großen Beispielen von Menschen und Gruppen aus unserer Region erforschen. Die Beiträge nehmen verschiedene Formen an: Interviews, Gespräche, Portraits, Reportagen, Geschichten ...

Diese Nummer, die 35. Ausgabe der Quarz, ist die Jungfern-Nummer des Netzwerks Waldorfpädagogik in Hohenlohe und Westmittelfranken, welches von den Waldorfkindergärten und -krippen in Künzelsau, Weckelweiler und Dinkelsbühl, den Freien Waldorfschulen mit Waldorfkindertagesstätten in Crailsheim und Schwäbisch Hall sowie dem Seminarhaus und Schullandheim der „Quellhof" in Mistlau, seit sieben Jahren geknüpft wird.

Anfang des Jahres hat sich aus Mitgliedern aller beteiligten Initiativen eine Gruppe gefunden, welche zukünftig die QUARZ als Netzwerk-Zeitung gestalten will, sowie entsprechend zum Schwerpunktthema der jeweiligen Ausgabe, eine gemeinsame Veranstaltung kreieren, welche wir Ihnen in diesem Heft vorstellen. Aus Anlass des 30. Geburtstages des Waldorfkindergartens Weckelweiler und des siebenjährigen Bestehens des Netzwerkes entstand das Schwerpunktthema **Biografien – „Menschen und Orte"**.
Eine spannende Gruppe hat sich für diese Ausgabe dazugesellt: GartenLEBEN, das Projekt Solidarischer Landwirtschaft in Großhöchberg.

Unter der Rubrik „Netzwerk Aktuell" berichten wir über Vorhaben, Ereignisse und Entwicklungen in der Region. Und natürlich gibt es die Kulturszene mit Tipps und Terminen.

Herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben. Und denen, die über zwei Jahrzehnte die Quarz zu dem gemacht haben, was sie heute ist und uns als Plattform zur Verfügung stellen. Unseren treuen Anzeigenkunden danken wir für dessen Mitfinanzierung.

Beim Lesen und Betrachten wünsche ich Ihnen viele vergnügliche und anregende Momente.

Markus Stettner-Ruff

PS.
Die Winternummer 2015 wird das Schwerpunktthema „Fremdsein" haben und sich mit der Flüchtlings- und Asylproblematik und unserem Umgang mit den betroffenen Menschen vor Ort in unseren Einrichtungen, auseinandersetzen.
Wer in unserer neuen Redaktion mitmachen will, ist herzlich willkommen! Über Menschen, die uns bei der Organisation, Koordination und Logistik der Verteilung der Hefte helfen, freuen wir uns. Bitte in der Redaktion unter 0791/97061-0 (Brigitte Debus) oder 0791/49395948 (Markus Stettner-Ruff) melden.

Gemüsebau als Kulturtat

Solidarische Landwirtschaft in Großhöchberg

Von Johannes Enssle

„Es ist 7:05 Uhr. Zarte Sonnenstrahlen lassen den Morgennebel über dem Gemüseacker aufsteigen. Johanna Enssle kniet vor einem großen Haufen frisch geernteter Möhren und bindet sie zu handlichen Bündeln zusammen."
„Kleinbäuerliche Betriebe haben heutzutage kaum noch eine Chance auf dem globalen Markt. Der Preisdruck der Agrarindustrie und Discounter ist einfach zu groß", resümiert die Gärtnerin und ehemalige Schülerin der Haller Waldorfschule. „Wachsen oder weichen? Vor dieser Frage stehen viele Höfe. Allein in den letzten 15 Jahren haben 200.000 Betriebe aufgegeben."
Dabei wünschten sich die Menschen doch gesunde und faire Lebensmittel aus einer menschen-, natur- und tierfreundlichen Landwirtschaft und nicht aus industriellen Agrarfabriken, so die Gärtnerin.

Gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner Florian Keimer bewirtschaftet sie die kleine demeter Gärtnerei in Großhöchberg. Als sie den Betrieb von Johannas Eltern (Hans und Biggi Felger) vor drei Jahren übernahmen, wussten die beiden, dass es nicht einfach werden würde. Sie entschlossen sich trotzdem dafür und gründeten bald darauf die Solidarische Landwirtschaft (Solawi) GartenLEBEN. „Gute Dinge sind nur gut wenn sie auch gelebt werden", sagt Florian, der auf dem Acker neben ihr steht und die Karotten-Bündel in die grünen Kisten packt, die die Mitglieder der Solidarischen Landwirtschaft dann in Verteilräumen in Schwäbisch Hall, Oppenweiler und Großhöchberg abholen können. Florian war Waldorfschüler in Schwäbisch Gmünd. Für das Landwirtschaftspraktikum kam er vor rund zwanzig Jahren in den Felgerschen Familienbetrieb nach Großhöchberg. Seitdem packt ihn die Gärtnerslust. Er kam auch nach dem Praktikum regelmäßig zu Besuchen und half im Betrieb mit. Die Berufswahl war für den heutigen Gärtnermeister damit klar. Über Johanna lernte er dann auch seine heutige Ehefrau Julia Keimer (geb. Greiner) kennen, damals Klassenkameradin von Johanna in der Haller Waldorfschule.

„Mit der solidarischen Landwirtschaft setzen wir dem Bauernsterben und der weiteren Monotonisierung unserer Kulturlandschaft etwas Handfestes entgegen", sagt Florian. Bauern und Verbraucher schließen sich dabei zu Gemeinschaften zusammen und teilen sich die Ernte. „Gegen einen selbst bestimmten Monatspreis bekommen unsere Mitglieder das geerntete Gemüse. Mit ihrem Beitrag decken wir die laufenden Kosten der Landwirtschaft. Die Lebensmittel verlieren dadurch ihren Preis und erhalten ihren eigentlichen Wert zurück: saisonal, fair, lokal und bio. Nachhaltiger geht's nicht!" Die Solidargemeinschaft teilt sich also nicht nur die Kosten des Hofes, sondern auch die Ernte. „Wir tricksen das Diktat der Marktwirtschaft damit ein Stück weit aus. Ich hätte selbst nicht gedacht, dass das so gut funktioniert", bestätigt Johanna, „aber der Solawi-Gedanke ist mittlerweile zu einer weltweiten Bewegung geworden. Allein in Deutschland sind in kurzer Zeit mehr als 170 Höfe und Initiativen entstanden", erzählt Johanna. „Ich glaube, dass es an der Zeit ist dem Wachsen-oder-Weichen-Wahnsinn etwas entgegenzusetzen. Nicht umsonst haben auch dieses Jahr wieder

mehrere zehntausend Menschen während der Internationalen Grünen Woche in Berlin gegen Massentierhaltung, Hunger und Ressourcenausbeutung demonstriert. Unter dem Motto Wir haben es satt! sind sie für eine natur-, tier- und menschenfreundlichere Landwirtschaft eingetreten."

Für die beiden Waldorfschüler ist der Solawi-Gedanke aber mehr als nur ein Mittel zum Überleben. In der vorletzten Quarz-Ausgabe (Ausgabe Nr. 33, Anm. d. Red.) berichtete Alexa Pelzer über den Solawi-Betrieb Schmitthof in Rheinland-Pfalz. „In ihrem Artikel beschreibt sie Solidarische Landwirtschaft als Kulturtat. Die von Rudolf Steiner geprägte Idee des Bauernhofes als lebendiger Organismus wird durch den gemeinschaftsgetragenen Geist der Solidarischen Landwirtschaft weiterentwickelt und gestärkt: unsere Mitglieder bei GartenLEBEN sind nicht mehr unsere „Kunden" sondern unsere „Mitgärtner". Sie können den Hof besuchen, es gibt Hoffeste und gemeinsame Ernteaktionen", beschreibt Florian. Es sei zwar keine Pflicht bei der Arbeit auf dem Feld mitzuhelfen, aber die gemeinsamen Aktionen seien immer eine große Bereicherung für alle.

„Es stärkt die Beziehung untereinander und das Verständnis für die Abläufe und Gesetzmäßigkeiten in der Landwirtschaft – damit wird Landwirtschaft tatsächlich zur Kulturtat", bestätigt Johanna die These von Frau Pelzer. Dabei gilt die Solidarität und der Zusammenhalt nicht nur dem Hof, auch zwischen den Mitgliedern besteht diese Beziehung: beim jährlichen Treffen zum Beispiel, bieten die Mitglieder für ihre Ernteanteile nach Selbsteinschätzung. „Wie viel jede und jeder einzelne zahlt ist dabei nicht so wichtig, wichtig ist nur, dass am Ende das Jahresbudget gedeckt ist, damit auch im darauffolgenden Gärtnerjahr das Gemüse vom Acker auf den Tisch kommen kann", erklärt Florian.
Die Solawi in Großhöchberg hat inzwischen 38 Mitglieder. Davon sieben Mitglieder, die ihre Ernteanteile immer freitags oder samstags in einem Verteilraum in Wackershofen abholen. Was von den Mitgliedern nicht gegessen wird, vermarkten die Gärtner derzeit noch über den Handel und die Wochenmärkte, unter anderem auf dem Marktplatz in Schwäbisch Hall. Das Ziel ist aber, in den nächsten Jahren bis auf die Wochenmärkte komplett auf solidarische Landwirtschaft umzustellen. Schätzungsweise 200 Mitglieder bräuchten sie dafür.

„Wenn wir dieses Ziel in 3-5 Jahren erreichen sind wir zufrieden, und ein echter Hoforganismus“, meint Florian. Er nimmt die Kisten mit den Möhrenbündeln und stellt sie auf den Wagen. „Für heute sind die Möhren fertig“, sagt er. Dann setzt er sich auf den Schlepper und fährt los. Johanna geht unterdessen schon zur nächsten Kultur: Auberginen.

Infobox:
Die demeter Gärtnerei Großhöchberg in Spiegelberg/Großhöchberg bietet jedes Jahr Plätze für das Landwirtschaftspraktikum der Waldorfschulen an. Mehr Informationen hierzu und zu den Möglichkeiten, bei der solidarischen Landwirtschaft mitzumachen gibt es unter: www.grosshoechberg.de

DER HOLZHOF
mitwelt funktion design

Der Holzhof
Obersteinacher Straße 23
D-74582 Gerabronn-Dünsbach
Telefon 0 79 52/54 54
Telefax 0 79 52/66 23
www.der-holzhof.de

… mit einem winzigen Stückchen Acker angefangen

Ein Interview mit der ehemaligen Haller Waldorfschülerin Johanna Enssle

„Ein Artikel liegt vom letzten Heft schon vor, der nicht zum Konzept passte“, sagt mir Carmen Lechner, als wir über die Sommernummer zum ersten Mal sprechen. „Was denn?“, frage ich neugierig. „Solidarische Landwirtschaft in Großhöchberg von Johannes Enssle. Ich schicke ihn Dir mal“.
Ich bin begeistert über das Projekt und wie lebendig es Johannes gelingt es darzustellen. Unser Schwerpunktthema heißt Biografien – Menschen und Orte. „Da muss unbedingt noch ein Gespräch mit Johanna dazu, unserer ehemaligen Schülerin“, geht mir durch den Sinn. Immer wieder bedient sie mich auch freundlich und zuvorkommend am Haller Marktstand ihrer Mutter, Biggi Felger. So stelle ich den Kontakt her. Wir wollen uns treffen, beide haben wir viel, viel Arbeit. Es will nicht klappen. Irgendwann sende ich ihr meine Fragen dann schriftlich. Und ihre Antworten sind spannend. Mein inneres Feuer für ihr Projekt ist noch mehr entfacht und spätestens im Herbst besuche ich Johanna und Johannes in Großhöchberg – Ehrenwort.

Markus Stettner-Ruff

Zur Person:

Name:	Johanna Enssle
Alter:	34
Ausbildung:	u.a. MSc. Ökologische Agrarwissenschaften
Beruf:	Gärtnerin und Mutter
Familienstand:	verheiratet, 2 Kinder
Leidenschaften/Hobbys:	mit mir lieben Menschen Zeit verbringen
Lieblingsessen:	je nach Jahreszeit, quer durch die Gemüseküche
Lieblingsmusik:	kommt auf meine Laune an
Lieblingspflanze:	Fenchel
LieblingslehrerIn an der FWS Schwäbisch Hall?	
Herr Vitel und Frau Schilke-Vöge (glaube ich)	

ZukunftsWerk Teurershof e.V.

ZukunftsWerk Teurershof e.V.
Wir schaffen Perspektiven

- Vermietung von Räumlichkeiten
- Organisation von Veranstaltungen
- Fördern und Unterstützen von überschulischen Projekten
- Förderverein der Freien Waldorfschule
- Ehemaligenarbeit

ZukunftsWerk Teurershof e.V. · Teurerweg 2 · 74523 Schwäbisch Hall · Tel. 0791/97061-0 · Fax 0791/97061-22
zwt@waldorfschule-hall.de · www.zukunftswerk-hall.de

Was ist für dich Gemeinschaft?

Gemeinschaft bedeutet für mich große Teile meines Lebens mit anderen Menschen zu teilen und gemeinschaftlich zu organisieren. Durch das Teilen werden viele Bereiche leichter zu tragen, dafür übernimmt man in anderen mehr als man alleine für sich tragen müsste. Vor allem die geteilte Zeit mit mir wertvollen und lieben Menschen ist mir von großer Bedeutung. Das Leben und Arbeiten an einem lebendigen Ort, der Platz lässt, für jeden seine eigenen Entwicklungsschritte gehen zu können.

Geben und Nehmen. Zuhören und selbst reden.

Welche Bedeutung hat der Gemeinschaftsgedanken in Deiner bisherigen Biografie? Kannst Du Deine Antwort mit ein zwei Beispielen untermalen.

Der Gemeinschaftsgedanke war immer vorhanden, mehr oder weniger bewusst. Aufgewachsen in einer kleinen Gemeinschaft von Idealisten, die Kommune artig zusammenlebten, sich jedoch weigerten irgendwelche verbindlichen Regeln aufzustellen, ging ich mit der Überzeugung in die Welt, niemals in einer Gemeinschaft leben zu wollen. In den Studenten-WGs war mal mehr oder weniger Gemeinschaft vorhanden. V.a. in meiner letzten lebten wir sehr eng, mit gemeinsamer Kasse usw. In dem Jahr, das ich nur mit meinem Mann und meiner damals gerade geborenen Tochter alleine lebte war ich wohl am unzufriedensten, was aber nicht nur an der Wohnsituation lag.
Und schließlich planten wir den Bau unseres gemeinsamen Hauses mit Florian und Julia Keimer in Großhöchberg, mit großem Gemeinschaftsbereich und gemeinschaftlichem Garten und gemeinsam zu übernehmender Gärtnerei. Das Haus ist gebaut, der Gemeinschaftsbereich wird mittlerweile auch im weiteren Sinne gemeinschaftlich genutzt, der Garten gleicht noch einer Mondlandschaft, mangels Zeit, die Gärtnerei ist gemeinsam übernommen und erblüht mehr und mehr und ein Großteil des Gemeinschaftslebens findet an meinem Esstisch statt, an dem regelmäßig 8 Menschen und mehr essen, reden, streiten. Denn eins habe ich wirklich begriffen: Gemeinschaft bedeutet harte Arbeit im zwischenmenschlichen Lernfeld! Lässt man ab von regelmäßigen Treffen und Gesprächsrunden, verliert man den Kontakt zueinander und das Verständnis füreinander schwindet mehr und mehr, gerade, wenn sehr unterschiedliche Menschen zusammen kommen.

Wie hast du im Vergleich zu Eurem aktuellen Projekt der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) GartenLEBEN, die Gemeinschaft während Deiner Schulzeit an der Freien Waldorfschule Schwäbisch Hall erlebt?

Für mich als Schülerin war die Gemeinschaft der Schule ein fester aber sehr weiter Rahmen, innerhalb dessen ich mich frei bewegen konnte. Es gab einige feste Regeln, die befolgt werden mussten und die das Leben und Lernen (recht) reibungslos ermöglichten. Im Vergleich zu unserer Gemeinschaft jetzt, konnte ich damals von der Schulgemeinschaft profitieren, ohne wirklich etwas, über mein eigenes Engagement für die Lerninhalte hinaus, zu investieren. Jetzt habe ich ganz oft das Gefühl, sehr viel zu investieren, ohne sicher sein zu können, auch in dem Maße zurück zu bekommen. Aber das liegt ganz sicher auch daran, dass wir im Aufbau sind und wohl beide Sprichwörter ihre Gültigkeit haben „aller Anfang ist schwer“ wie auch „jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“. Wir erleben hier auf jeden Fall beides.

Haus Arche

Wir sind eine kleine, familiäre Pflegeeinrichtung im Hohenlohekreis. Liebevoll und intensiv betreuen wir bis zu zehn Bewohner in sehr wohnlicher Atmosphäre. Tiefe menschliche Zuwendung und eine anthroposophische, christlich-humanitäre Überzeugung, verbunden mit hoher Pflegekompetenz, bilden die Basis unserer Arbeit.

Suchen Sie

individuelle Pflege
für einen älteren Menschen in heimeliger Umgebung wie in einer großen Familie, unter Achtung der Persönlichkeit und mit größter Wertschätzung?

oder eine

Ausbildung
als Altenpfleger/in in der Gesundheits- und Krankenpflege, mit intensiver und qualifizierter Begleitung (auch freiwilliges soziales Jahr oder Praktikum)?

Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf:

Haus Arche e. V.
Oberweiler 6, 74670 Forchtenberg-Wohlmuthausen
Ansprechpartner: Peter Dangel
Telefon: (0 79 47) 79 52
E-Mail: hausarche@web.de

Ausführliche Beschreibung unter www.forchtenberg.de > Leben & Wohnen > Pflege & Altenbetreuung > Haus Arche e. V.

Gibt es Verknüpfungen zwischen beiden Erfahrungen und wenn ja, wo?

Ja, denn ich habe bereits an der Schule erlebt, dass man mit vielen Menschen auch scheinbar unmögliches schaffen kann und so geht es uns hier auch immer wieder, wenn freiwillige Helfer aus aller Welt, aber auch aus der Gruppe der solidarischen Landwirtschaft vorbeikommen und mit anpacken.

Wie hat Dich dabei Deine Familie (Eltern, Geschwister, Großeltern) geprägt?

Das habe ich ja bereits weiter oben erwähnt. In einer Kommune ähnlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit gemeinsamer Kasse und wenigen bis keinen Regeln aufgewachsen, wusste ich schon, was ich auf keinen Fall wollte, welche Bereicherung gemeinschaftliches Leben aber auch darstellen kann.

Wie ist Deine Biografie mit Anthroposophie, Demeter und Waldorfpädagogik verknüpft?

Meine Eltern haben Anfang der 1980er Jahre den Betrieb durch Demeter zertifizieren lassen und wirtschafteten seither nach den Demeter-Richtlinien. Ich und meine Geschwister sind in den Waldorfkindergarten in Murrhardt gegangen, den meine Eltern mitbegründeten. Danach nahmen sie den großen Aufwand auf sich, uns an die FWS SHA zu schicken und unterstützten das bis zuletzt. Im Studium habe ich einige Seminare und Vorlesungen zum Thema Forschung in der Demeter Landwirtschaft besucht, und habe auch diverse Praktika auf Demeter Höfen gemacht. Also habe ich sehr von der Arbeit anthroposophischer Einrichtungen profitiert und auch selbst anthroposophische gelebt, habe mich aber selbst kaum mit den Lehren oder Ansätzen, die dahinter stehen beschäftigt. (Ich muss hier ganz ehrlich sagen, dass ich auch durch das ein oder andere Beispiel abgeschreckt worden bin, auf die ich doch immer wieder gestoßen bin, Meinungen und Ansichten, oft mit Steinerzitaten unterlegt, die mir im innersten widersprechen.)

Meinst Du, diese drei geisteswissenschaftlichen Impulse hatten große Auswirkungen auf Deine Persönlichkeitsentwicklung und dein heutiges Denken, Fühlen und Wollen?

Ich glaube, dass mich meine Schulzeit unglaublich geprägt hat und ich bis heute davon profitiere an der Freien Waldorfschule Schwäbisch Hall gewesen zu sein. Ich bin immer wieder erstaunt, wie ich mit verschiedensten Situationen in meinem Leben umgehen kann und denke dabei auch oft an meine Schule. Vielen Dank dafür an alle, die mir das schenken konnten!

Was beeindruckt(e) dich an der Arbeit Deiner Eltern?

Dass sie mit einem winzigen Stückchen Acker angefangen haben, drei Kinder in die Welt gesetzt haben und bereits in der Mitte ihres Lebens eine Gärtnerei mit damals umfangreicher Direktvermarktungsstruktur aufgebaut hatten. Hut ab!!!

So war´s
eine Biographie

Von Karl-Heinz Baur

Hubert mit „Vereinskindern“

Hubert Meixner
Alter: 58
Familienstand: Seit 30 Jahren glücklich verheiratet
Ausbildung: Pädagoge und Gärtner
Beruf: Berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen
Leidenschaften: Gärtnern, Wandern, Ideen spinnen
Lieblingsmusik: z.B. Mozarts „Kleine Nachtmusik“ und Lieder von Joan Baez
Lieblingspflanze: Stockrosen
Lieblingsessen: Semmelknödel(n) mit Waldpilzen und leckerem Salat

Alle haben es bestimmt schon einmal machen müssen: Ihr bisheriges Leben bis zur Gegenwart zu beschreiben; was sie getan oder auch nicht getan haben. Dabei bleibt es bei Äußerlichkeiten, die häufig durch schriftliche Zeugnisse und andere Nachweise dokumentiert werden. Was aber der innere, oder auch äußere, Beweggrund war, interessiert bei dieser Darstellung meist nur am Rande oder gar nicht.
Bei einer Biographie, wie wir sie hier verstehen, steht gerade dieser verborgene Teil im Focus und soll ins Bewusstsein gehoben werden. Wie ein roter Faden kann sich dabei der in der anthroposophischen Menschenkunde gepflegte sieben-Jahre-Schritt bewähren. Sieht man diese Einteilung nicht nur als „technische“ Hilfe an, so ergibt sich wie von selbst eine Ahnung, dass hinter einer Biographie mehr steckt als nur eine Aufzählung von Daten und Fakten.
Wenn ein Mensch wieder auf die Welt kommt, bringt er nicht Erledigtes aus vergangenen Inkarnationen mit. Unwissend, sich seiner Lebensaufgabe kaum bewusst, macht sich der Mensch auf seinen Lebensweg. Immer wieder kommen bestimmte Muster, Gewohnheiten zum Vorschein.

In der folgenden Biographie von Hubert Meixner kommt der Wunsch, der Drang, nach Zusammenführung von Theorie und Praxis auf bodenständige Art und Weise, die über den Tellerrand hinaus blickt, ganz deutlich zum Vorschein. Auch ließen sich die Siebenerschritte seiner Biographie gut heraus arbeiten.

Geboren und aufgewachsen in einem Dorf bei Würzburg. Die Eltern betrieben eine kleine Landwirtschaft, wodurch der Praxisbezug schon in der Kindheit hergestellt war. Die Theorie kam durch die streng katholische Umgebung, denn da heißt es ja unter anderem oft „du sollst nicht, du darfst nicht“.
Aktiv war dann die praktische Jugendarbeit in der Katholischen Landjugend-Bewegung. Damit und mit der landwirtschaftlichen Arbeit zu Hause, hatte die Praxis „Übergewicht“. Ausgleich, Ergänzung erfolgte auf dem Gymnasium, das nur mittels eines längeren, täglichen Fußmarsches zu erreichen war.
Schon im Elternhaus drückt sich das „sowohl als auch“ aus, denn sein Vater war nicht nur Landwirt sondern auch Gemeindeschreiber bzw. Büroangestellter.
Ein weiterer Aspekt, der seine Hartnäckigkeit förderte, war, dass er als einer von wenigen aus seinem Dorf das Gymnasium besuchen durfte. Über offenen oder verdeckten Neid, war es notwendig sich darüber hinwegzusetzen. Als Vorbild wirkte dabei seine ältere Schwester.

In den 80ern, Wertstoffsammelaktion

Nach dem Gymnasium war es klar, über den „Tellerrand“ hinauszugehen, zum Studium der Volkswirtschaft nach Würzburg. Aber das war dann doch wieder zu viel der Theorie und ein Wechsel zur Pädagogik folgte.
Wie so oft erweist sich im Leben eine Veränderung als Glücksgriff. Von der „seelenlosen, karriereorientierten, oberflächlichen“ Volkswirtschaft ging es hinein in das volle, praktische Leben. Zu der Zeit war der Bericht des „Club of Rom“ in aller Munde. Auch bei den Dipl. Pädagogen. Damit war das Tor zur Umweltpädagogik für ihn weit aufgestoßen.

In der ehrenamtlichen Tätigkeit war der Antagonismus zwischen Theorie und Praxis hautnah zu erleben. Theoretiker war der Bundesvorsitzende, Praxisorientiert der Landesvorsitzende der KLJB. Das galt es zu ertragen und zu vermitteln.
Viel Theorie gab es zu nächst beim Planen und Gründen von neuen Lebensformen. Neue Lebensstile aber wollen ausprobiert sein. Wie so oft ging auch bei ihm die Phantasie, der Wunsch, weit über das Mögliche hinaus. Bald setzte sich das Bodenständige durch. Nur vom ökologischen Umbau zu reden war ihm zu wenig. Ein VW-Bus diente als Müllabfuhr für organischen, kompostierbaren Abfall. Im gesamten Würzburger Stadtgebiet war er, neben dem Studium, mit anderen dabei das theoretisch Erworbene in die Praxis umzusetzen und sammelte den Müll ein. Offenbar war diese Tätigkeit vorbildhaft, denn die Würzburger Stadtverwaltung anerkannte und unterstützte die Bemühungen.

Auch das längste Studium ist einmal zu Ende. Wie so oft ging es erst mal in die Arbeitslosigkeit. Auch hier setzte sich bei ihm die aktive Seite durch, denn er absolvierte eine Gärtnerlehre.
Offenbar war das noch nicht aktiv genug, denn nun kam der Gedanke auf, hinaus aufs Land zu ziehen. Da war das Angebot der KLJB in Oberginsbach genau richtig. Zwar war das nur ein Projekt für zwei Jahre, aber die Mischung von Theorie und Praxis stimmte. Noch in seiner Gärtnerlehre heirateten er und Margot. Sie zog und machte mit bei all den Veränderungen und Umsetzungen.
Bei all den Höhenflügen (neue Lebensformen, sammeln organischer Abfälle, Entwicklungseinsatz in Afrika) ist auffällig, dass sich um die Lebensmitte herum ein massiver Hang zur Bodenständigkeit durchsetzte. Denn die Familie ward gegründet, Kinder kamen zur Welt und dauernd nur von zeitlich befristeten Projekten zu leben war nicht mehr erwünscht und möglich.
Eine feste Anstellung bei der WfB Krautheim und später beim Weinsberger Hilfsverein folgten. Jetzt war er endlich da, wo sein Herz schlägt: bei den Behinderten.
Ein Haus wurde gekauft und ausgebaut, die Kinder groß gezogen.

Wer nun denkt das war´s, der irrt. Noch in seiner Oberginsbacher Zeit gründeten Margot und er eine Eltern-Kind-Gruppe, die durchaus als Vorläufer der heutigen Eltern-Kind-Gruppe im Waldorfkindergarten Künzelsau angesehen werden kann.
Alle Erfahrungen aus der Vergangenheit, ob theoretischer oder praktischer Art, finden wir in irgendeiner Form in der Gegenwart wieder. Die im 2. und 3. Jahrsiebt im „Sturm und Drang“ gesammelten Kenntnisse und Fähigkeiten kommen nun in modifizierter, abgeklärter Weise im 4./5. Jahrsiebt zur Anwendung. Bei Hubert zeigt sich dies unter anderem in langjähriger, bis heute, verantwortlicher Vorstandsarbeit im Waldorfverein Künzelsau.

Bei dem hier vorgestellten Biographie-Versuch habe ich bewusst auf Lebensdaten und Jahreszahlen verzichtet. Und dennoch ist für jede Biographie der Zeitraum, in der ein Mensch auf der Welt ist, von Bedeutung. Hier sind die unmittelbaren Nachwirkungen der „68er Bewegung“ erkennbar. Immer mehr und drängender kam die Verantwortung für die Menschen, die Umwelt, ja für die ganze Schöpfung ins Bewusstsein.
Für alle die es wissen wollen, es handelt sich um die Zeit von ca. 1970 bis heute.

Mir geht es hier gut!

Eine Begegnung mit Cordula Sigmund, streitbare Vorstandsfrau des Waldorfkindergartens Dinkelsbühl

Von Markus Stettner-Ruff

Wir treffen uns an einem kühlen Maiabend am Kindergarten. Ich bin etwas früher dran und warte auf der Gartenschaukel sitzend auf Cordula Sigmund. Sie kommt fröhlich durch das Gartentor. Wir beschließen, das Gespräch im Garten zu führen.

„Wenn du jetzt durch das Tor kommst, was für ein Gefühl hast du da so in der Regel?“, frage ich sie spontan zum Einstieg.
Die Antwort kommt unmittelbar und kraftvoll: *„Mir geht es hier gut!“*. „Dir geht es hier gut.“, wiederhole ich ihre Aussage. *„Mir geht es hier gut!“*, ihre energische Bekräftigung, die sie mit einer entsprechenden Handbewegung unterstreicht. Und sie fährt fort:
„Also ich komme hier gerne her. Wir alle haben sehr viel Arbeit in den Kindergarten gesteckt, aber es war eine gute Arbeit, es war ein Zusammenwachsen und es war spannend. Der Kindergarten stand eigentlich vor dem Aus und wir haben es geschafft, das Ganze wieder hochzuziehen.“ Sie blickt nochmals zum Gartentor und fügt hinzu: *„Den Gartenzaun hat ein lieber Bekannter gemacht und das schon allein freut mich schon.“*

Wie viel Lebenszeit sie in den Kindergarten investiert, will ich wissen.
„Mal mehr, mal weniger. Aber vor zwei Jahren hingen die ganzen Sommerferien der Familie dran. Jetzt bin ich mindestens einmal in der Woche hier vor Ort . Aber vieles lösen wir – auch telefonisch – mit den zwei Erzieherinnen und vier Vorständen auch nur zu viert.“

„Also eigentlich schon ein Kristallisationspunkt in deinem Leben?“
„Schon, ja!“ ihre eindeutige Antwort.

Menschen und Orte

Warum gibt es einen Waldorfkindergarten gerade in so einer fränkischen Traditionsstadt, ohne wirkliches anthroposophisches Umfeld?, frage ich Sie.
„Ich glaube es sind ganz wenig einzelne Leute da, die aus einem anthroposophischen Lesekreis heraus, vor meiner Zeit, das Ganze gegründet haben. Eine maßgebliche Kraft war Herr Hildner, dem das alte Gebäude gehört hat, wo der Kindergarten auch lange umsonst darin gewohnt hat. Ein überzeugter Anthroposoph, der ein paar einzelne Leute um sich geschart hat und das Ganze gründete. Es sind heute noch Ehemalige, die dann angefangen haben den Kindergarten zu retten und die „jetzigen Eltern auf dem Weg mitgenommen haben. Es waren nicht die Eltern, die jetzt zur Zeit da sind, sondern ganz viele Leute, die früher ihre Kinder hier hatten, die sofort bereit waren mitzuhelfen.“
In dieser früheren Zeit war Cordula Sigmund zum ersten Mal im Vorstand des Kindergartenvereins.

„Zu retten, das heißt es gab eine Krise oder?“, frage ich nach.
„Es gab sie, ja! Eine große Krise; Uneinigkeiten mit zwei Kindergartengruppen. Die Erzieherinnen konnten nicht miteinander, sondern es war mehr ein gegeneinander, mit vielen Vorwürfen. In dieser Zeit sind sehr viele Leute abgesprungen.

Cordula Sigmund
Alter: 52
Beruf: Grafikdesignerin
Familienstand: verheiratet, drei Kinder
Leidenschaften: Bücher, Lesen, Kunst, Filme
Lieblingsbaum: Apfelbaum, Kastanie
Lieblingseis: Ich mag lieber Kuchen

Man musste raus aus dem Kindergarten wegen Eigenbedarf... man stand eigentlich vor dem nichts. Es waren nicht mehr viele Eltern da, es war kein Gebäude da und dann kam der Bürgermeister und hat gesagt: „Ihr könnt hier in die alte Hauptschule, schaut oder schafft" und dann bin ich wieder in den Vorstand zurück und wir haben dann angefangen Ehemalige zu suchen – wer hilft mit? – und haben dann einfach mit der Arbeit angefangen, weil wir fanden, dass dieses Gebäude eigentlich richtig schön ist, dass es uns hier allen gut geht."

Sie berichtet vom guten Kontakt zur anliegenden staatlichen Grundschule, die dem Waldorfkindergarten schon immer sehr wohlgesonnen sei, weil sie die Kinder schätzen, die vom Waldorfkindergarten kommen. *„Wir pflegen den Kontakt gegenseitig und wir teilen uns gemeinsam einen Hausmeister."*

Mit ihrer Antwort wirft Sie mir den Ball für meine nächste Frage zu:
Ist das im übertragenen Sinne ein Charakteristikum von deiner Art zu leben, bewußt in mehreren Welten? Viele AnthroposophInnen oder Waldorfleute haben eigentlich ausschließlich ihre Gemeinschaft und oft wenig Kontakt zur „Außenwelt". Ihre Antwort kommt wieder ziemlich impulsiv:
„Dann lebe ich ganz sicher in verschiedenen Welten, also ganz klassisch auf einem Dorf wo wir aber eher Exoten sind mit unserer Art, ... aber zwei Kinder von mir waren ganz normal auf der Schule – die Großen – und wir sind ein Teil von der Gemeinde, den Vereinen und der Kirche."

Ob sie das Gefühl habe, dass „ihr" Teil „Waldorf" von ihren Nachbarn, Bekannten und Freunden, die in anderen Zusammenhängen leben, akzeptiert ist, frage ich sie.
Bei den Menschen, die sie von der evangelischen Gemeinde kenne, sei das „völlig in Ordnung, die kommen gut damit klar", ihre Antwort. „Die im Dorf, die beäugten einen manchmal ein bisschen misstrauisch, bis sie dann merkten, dass wir ganz normal sind."

Wir blicken noch einmal auf die Krisensituation des Kindergartens, die der Ausgangspunkt für die zweite Phase ihres Engagements im Vorstand war. Sie war davor eine ganze Zeit lang vom Kindergarten weg und bekam nicht mit, was sich in dieser Zeit entwickelte. Als sie von der Krise erfahren hat, rief sie Frau Pfister an, die früher den Kindergarten mit „Wege zur Qualität" begleitet hat. *„Sie hat sich vor ca. 5 Jahren, über meinen Anruf gefreut und mir Mut zugesprochen die Vorstandsaufgabe erneut zu übernehmen. Im Nachhinein ein tolles Gefühl zu sehen, was wir geschafft haben. Die Frage einiger Eltern: „Warum macht ihr das eigentlich für uns?" Wir machen das nicht für euch, wir machen das für den Waldorfkindergarten Dinkelsbühl und die Kinder, die auch diese Pädagogik erleben sollen – und man kann beim gemeinsamen Arbeiten auch Spaß haben. Das war ein schöner Moment, festzustellen, dass die jungen Eltern eingestiegen sind.*

„Ist ja auch ein überzeugendes Beispiel, wenn man sich nicht wegen seiner eigenen Kinder engagiert, sondern zum Wohl anderer, „fremder" Kinder, merke ich beeindruckt an.

Interessanter Weise finden sich in der Biografie von Cordula Sigmund und der des Kindergartens ähnliche Phänomene und Parallelen, wie sie nach längerem Nachdenken bestätigt. Und die gegenseitigen Erfahrungen befruchten sich. Ein Beispiel:

„Mir hat die Vorstandsarbeit auch schon geholfen, also z.B. in Rechtsangelegenheiten. Ich habe keine

Probleme mehr, mich mit einem Rechtsanwalt auseinanderzusetzen und Gespräche zu führen. Oder auf die Stadt zuzugehen und mit den Leuten dort zu diskutieren. Sie kennen mich inzwischen und wenn ich komme, wissen sie, dass ich meistens etwas für den Kindergarten will."

Welche Bedeutung die Waldorfpädagogik für ihre eigenen Kinder habe, frage ich sie.
„Die großen Kinder sind noch im Dorf in den Kindergarten gegangen und beim Franz, dem Jüngsten, war abzusehen, dass nach einem Jahr der Kindergarten geschlossen wird. Da habe ich gesagt: „Das ist endlich die Gelegenheit, jetzt kann ich meinen Kindergarten wählen, den ich möchte. So sind wir in Dinkelsbühl gelandet. Ich denke wir haben einen ganz bestimmten Weg eingeschlagen der unser Leben auch geprägt hat." Da passte es, dass Ihr Mann hier in der Region aufgewachsen ist und gerne in die Gegend um Dinkelsbühl zurück wollte.

Gegen Ende des Gesprächs kommen wir zu einer der wohl leidvollsten Erfahrungen von Cordula Sigmund, ihre eigenen Schulerfahrungen und die ihres „Großen".
„Ich hatte eine schrecklich Schulzeit und hätte meinen Kindern dies gerne erspart. Aber bei meinem großen Sohn musste ich dann erfahren, dass das Schulsystem eher einen Schritt zurück gemacht hat, schlechter und unfreier, statt besser geworden ist. Niemand sollte in solch ein System gezwängt werden müssen!"

„Das ist eines deiner großen Anliegen – angstfreies Lernen?", frage ich nach.
„Ja, einfach dass die Kinder sagen: „Ich gehe gerne in die Schule". Zwar gab es auch schwere Jahre in der Crailsheimer Waldorfschule aber er hat für sich irgendwann entschieden: „das ist meine Schule." Da liegt es Nahe, dass Cordula Sigmund auch gerne eine Waldorfschule besucht hätte.

Mit der Frage, ob sie sich als Anthroposophin bezeichnen würde und welche Aufgaben die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners heute für die Welt habe, läute ich das Ende unserer Begegnung ein.
Sie wisse nicht, ob sie sich als Anthroposophin bezeichnen könne, antwortet sie fragend. Gleich darauf kommt ganz sicher: „Also ich bin mit Überzeugung Christin und sehe viele interessante Teile der Anthroposophie, die der Kirchengeschichte gut tun würden.

„Warum brauchst du die christliche Kirche nach wie vor?", bohre ich nach:
„Eines schließt das Andere nicht aus? Ich glaube das der Horizont vieler Christen sehr eingeschränkt ist und glaube auch, dass viele Anthroposophen ziemlich engstirnig sind. Eigentlich könnten wir aneinander wachsen und uns vorwärts bewegen. Der Gedanke von Steiner stets weiter zu lernen und zu suchen, gefällt mir und seine Gedanken zu Solidarität und Wirtschaft".

Die Anthroposophie war und ist für sie prägend: *„Ich halte mehr Dinge denn je für möglich und erlebe Personen in ihrem Tun, wie z.B. Frau Pfister und Hermann Seibert, wo ich sage: „Ja, das hat Hand und Fuß, da nehme ich ein Stück davon mit."*

„Was ist für dich persönlich der größte Schatz der Waldorfpädagogik und Anthroposophie?", frage ich zum Schluss.

„In der Pädagogik steht das Kind im Mittelpunkt. Die KindergärtnerInnen und LehrerInnen sind dafür da, die Kinder auf ihren Weg zu bringen und nicht von oben her zu bestimmen, welches die besten Abschlüsse wären oder wie man genügend Mathe in das Kind rein pauken kann, sondern zu sehen, was sollte gefördert werden?, was ist dein persönlicher Weg, was sind deine Stärken.„

Zum Schatz der Anthroposophie berichtet sie von einem aktuellen Erlebnis, als ihr jemand das Wirken von Ahriman in einer Streitsituation erklärte – *„ich hatte in diesem Zusammenhang das erste Mal das Gefühl, verstanden zu haben, was „Vergebung" ist."*

Vielen Dank für die Begegnung,
liebe Cordula Sigmund

Danke, an das Grüne Haus Team der Haller Waldorfschule für die Transkription der Aufzeichnung!

Vater und Mutter ... und ihr Kind

Eine fragmentarische Annäherung an die Biografie zweier Menschen und ihrem Lebenswerk

Von Markus Stettner-Ruff

Fragment I - Die persönlichen Daten

Wolfgang Hermann-Kautter
Geb: 16. Febr. 1960
Familienstand: verheiratet mit Magdalene Kautter, 2 Kinder, Felix und Benjamin (19 und 16 Jahre alt)
Beruf: Diplompädagoge // sowohl als Geigenlehrer wie auch als Geschäftsführer an der Freien Waldorfschule Crailsheim tätig, daneben Konzerttätigkeit mit der Bratsche, vorrangig mit dem Hohenloher Streichquartett.
Der Lieblingsplatz innerhalb der Crailsheimer Schule ist nicht örtlich festzumachen, sondern ist stets dort, wo es zu gelungenen menschlichen Begegnungen als Geschäftsführer wie auch als Geigenlehrer oder Orchesterleiter kommt.

Hannelore Nawroth
Geb: 27. Nov. 1959
Familienstand: geschieden, 5 erwachsene Kinder, dieser Tage das erste Enkelkind
Beruf: Waldorferzieherin, pädagogische Fachberatung in Waldorfeinrichtungen. Das sind auch meine aktuellen Tätigkeiten.
Leidenschaften: dazu kommt u.a. Tanzen
Mein Lieblingsplatz an der Waldorfschule: der Garten des Kindergartens

Fragment II – Vorspann
Fragen und Antworten zur Vorbereitung des Quarz-Gesprächs

1. Beide schreiben jeweils dem/der anderen etwas zur Frage:
   Warum bist Du ein wesentlicher Baustein in der Biografie des Vereins Waldorfpädagogik Crailsheim e.v. und seiner „Kinder“ (KiGa / Schule)?
2. Fragen zur Entwicklung und Zustand des Vereins:
   a. Schildere einen tiefen Moment der Freude, sowie der Enttäuschung Deiner Arbeit?
   b. Was ist Deine große Hoffnung, was die Sorge?
   c. Was ist die größte Stärke, was die Schwäche der Gemeinschaft?
   d. Was ist gelungen, was ist gescheitert?
3. Warum ist der Verein Waldorfpädagogik Crailsheim e.V. wichtig in meinem Leben?

Hannelore Nawroth

Ohne Wolfgang ist die Schule für mich nicht zu denken. Unvorstellbar!!
Er hat den Überblick über alles! Kinder, Eltern, Kollegen, Verwaltung... . Er weiß was Not tut, was getan werden muss... . Er ist der Zusammenhalt des Ganzen, er hat die Verantwortung fürs Ganze.
Er ist der Kopf, er hat aber auch das Herz dafür, und er schafft mit der Hand.
Er hat über all die Jahre sein ganzes Herzblut dahinein gegeben und dadurch auch manche Federn lassen müssen, denn wenn man etwas sehr liebt, schmerzt es manchmal auch sehr.
Der nächste Schritt, der nun zu gehen ist, ist zum gemeinsamen Verantworten zu kommen. Die große Frage ist für mich, wird dies gelingen?

***Meine eigene Biografie** vermischt sich mit der des Waldorfvereins, verschlingt sich, windet sich um sie, geht im Auf und Ab, manchmal mäandert sie, manchmal gibt es Verwerfungen // momentan bin ich fast 21 Jahre damit verbunden, also volljährig, mündig geworden, heißt ich habe mich frei gemacht, bin selbständig, nicht mehr so eng verbunden, gehe eigene Wege // jahrelang war der Verein und der Kindergarten mein Ein und Alles, mein Leben, mein Kind, was ich gehegt und gepflegt habe, was mich aber auch viele Nerven und schlaflose Nächte gekostet hat, wie das so ist mit Kindern //*

Viele haben mich gefragt, ob ich damit verheiratet bin, ob ich auch da schlafe im Kindergarten (das meinen die Kinder gerne mal), ob es ein Leben außerhalb gibt? // oh ja das gibt es, mehr denn je, aber ich bin in meiner eigenen Biografie auch an einer krisenhaften

Wolfgang Hermann-Kautter

...zuerst durchs Tun, dann durchs erläuternde Wort...
Meine Eindrücke dessen, was Hannelore in erster Linie für den Verein geleistet hat:
„Du, Hannelore, bist aus meiner Sicht diejenige, die die Waldorfpädagogik in Crailsheim in die Praxis gebracht hat. Gewiss gab es davor (sogar mehrere) Lesekreise, aber kein praktisches Umsetzen der dazu gehörenden Pädagogik. Du hast uns mehr oder weniger mit der Waldorfpädagogik vertraute Eltern (ja, Kautters waren auch mal Crailsheimer Kindergarteneltern) mit einer Selbstverständlichkeit mit einem Menschenbild vertraut gemacht, bei dem jede(r) gilt, allein aufgrund der Tatsache seines in dieser Welt Stehens. Es kommt für Dich wirklich nur darauf an, das was bereits auf diese Welt mitgebracht wird hier umzusetzen. Dieses vertraut machen gestaltest Du auf eine Weise, die sicher für die Menschen dieser Stadt genau richtig war, nämlich immer zuerst durchs Tun und erst dann durchs erläuternde Wort, dies dann aber – z.B. auf den Elternabenden – mit großer Vehemenz und Klarheit.
Das war alles stets gepaart mit einer unternehmerischen Kraft, die die Entwicklung des Vereins, zunächst die Einrichtung des Waldorfkindergartens Crailsheim, aber eben letztlich in der Folge, die Gründung der Crailsheimer Schule so ermöglicht hat.

Du warst in jenen Jahren auch meine erste „Waldorffrau“ (ein Synonym für Menschen, die gemeinsam mit mir mit immensem Einsatz für die Entwicklung der Waldorfschule in Crailsheim gekämpft haben – Manuela Metzger, Annette Rudolph und Sibylle Schwalb sind in dem Atemzug auch noch zu nennen). Und wir haben in dem Zug unsere sehr enge Freund-

Stelle, man nennt das Mondknoten // da gibt es einiges zu tun und zu klären für mich, wo sind die nächsten Schritte zu tun, was muss ich vielleicht loslassen // viele Fragen tun sich auf //

Freudenmomente sind für mich immer, wenn ich ehemalige Kindergartenkinder heranwachsen sehe, wenn ich wahrnehme, was für eine Entwicklung sie nehmen, wenn ich sie auf der Bühne bei Monatsfeiern und Klassenspielen sehe, beim Orchester, bei den 8.-Klassarbeiten // dann freue ich mich, dass ich ein Stück Weg mit ihnen gegangen bin //

Sorgen bereitet mir immer wieder die Schulgemeinschaft // ist es wirklich eine Gemeinschaft oder schaut jeder nur nach sich? Wie kann es gelingen in aller Individualität, die nötig ist, den Sinn fürs Ganze zu bekommen und, ja eben, Gemeinschaft zu gestalten?

schaft oft auf eine harte Probe gestellt, da wir – unserer Temperamente gemäß – auch Konflikte miteinander durchstehen mussten."

Was hat mir der Verein gegeben?
Für mich war es die große Entwicklungschance in meinem Leben. Ich erinnere mich wohl an die langen Diskussionen im Vorstand, als ich meinen Hut in den Ring geworfen hatte, um hier Geschäftsführer zu werden. Auch wurden in meinem persönlichen Umfeld (durchaus wohlmeinende) Töne laut wie: „Aber Du bist doch gar kein Geschäftsführer!"
Nun, ich bekam die Chance, die ja auch die Chance war, unserer Familie nicht mehr halbwöchentlich der Trennung unterwerfen zu müssen und konnte mich auf diesem Feld, dessen Aufgabe letztlich ja auch darin bestand, Waldorfpädagogik umzusetzen, entfalten und entwickeln. Und – etwas hochtrabend – bezeichne ich die Crailsheimer Waldorfschule eigentlich als mein Lebenswerk.

Ich habe auch eine Vision dieser Schule
Ich wünsche mir, dass die Schule einen ihr gemäßen Weg findet, nach dem Motto: Small is beautiful!, auf eigene Weise pädagogische und ökonomische Fragen im Zusammenhang mit Schülerzahlen, die kleiner sind als die der meisten anderen Waldorfschulen, unter einen Hut zu bringen. Mein Bild ist das einer Schule, die diese Kinder, die auf diese Schule gehen wollen, als Herausforderung, als Aufgabe, aber eben auch als Geschenk empfindet! Eine Schule, die als große Gemeinschaft flexibel, innovativ, auch risikobereit, stets neu nach den pädagogischen Lösungen sucht, die jetzt von ihr verlangt werden und – übergreifend – genau dafür die richtigen Grundkonzepte entwickelt hat.
In dem Zusammenhang empfand ich mich immer als gekränkt, wenn vor allem Besucher, z.B. Bewerber sagten, sie hätten sich überlegt, gleich wieder abzureisen, als sie das Umfeld dieser Schule wahrgenommen hatten.
Ich hingegen empfinde das Umfeld, das „Burgbergareal" als ausgesprochen friedlich, als durchaus hüllenden Platz, gerade im Zusammenleben mit den um uns wohnenden Leuten. Als Krönung dessen empfand ich die Erstellung, der nun in unserer Nähe liegenden Asylbewerberheime, von denen Kinder bereits unseren Kindergarten (unsere Krippe ???) und unsere Schule besuchen, als große Bereicherung, auch für unseren Verein.
Und zurück zu meiner Vision ergibt sich da ein Bild einer Schule in der wirklich Kinder und Jugendliche vieler Herkünfte, seien sie geografisch, sozial oder religiös, gemeinsam auf gesunde Weise sich aneinander entwickeln können.

STATIK BAUMANN

SEIT JAHREN DER PARTNER DER FREIEN WALDORFSCHULE BEI DER FINDUNG STATISCH – KONSTRUKTIVER LÖSUNGEN

INGENIEURBÜRO FÜR STATIK UND BAUKONSTRUKTION SCHWÄBISCH HALL

TRAGWERKSPLANUNG
FÜR INDUSTRIEBAU
VERWALTUNGSBAU
WOHNUNGSBAU
UMBAUMAßNAHMEN

BERATENDER INGENIEUR
DIPLOMINGENIEUR (FH)
HARTMUT BAUMANN

HOPFENGARTEN 26
74523 SCHWÄBISCH HALL

TEL: 0791 - 7 20 32
FAX: 0791 - 7 25 09
e-Mail info@statikbaumann.de
Internet www.statikbaumann.de

Fragment III – small is beautifull – das Gespräch – Auszüge

...mit den 21 Jahren Waldorfkindergarten, des isch so a bissle für mich: „aha, jetzt werde ich doch mündig". (..) Ich sag immer: Ich bin ich und ich lebe wie ich das lebe.

...wir haben lange Jahre im Engsten zusammen gearbeitet, in der Verantwortung für dieses Ganze. Wir haben da ja auch immer miteinander gerungen und haben da ja auch wirklich die Freundschaft die wir haben, immer wieder in Gefahr gebracht. Da ist ganz viel – ja.

Wir sind ein hohes Risiko gegangen!

Ja, da ist ganz viel Gemeinsamkeit... weil es um diese Sache ging und da hat man natürlich unterschiedliche Standpunkte und da gibt es riesige Zerreißproben.

.. wenn ihr jetzt so zurückblickt, was ist so das Wesentliche, was ihr jeweils voneinander gelernt habt?

Im Vergleich zu mir hast du immer diese Klarheit, diese direkte Gedankenklarheit. Ich brauch da manchmal die Nacht, aber du hast immer sofort die Dinge gesehen. Auch wie man diese machen muss oder was man machen muss.

...ich hab an dir gemerkt, wie man sich in was einarbeiten kann, in eine Tiefe mit Dingen, die einem jetzt nicht gleich irgendwie so in die Hand hüpfen. Also Geschäftsführung von einer Schule, da gehören ja auch wirklich echt viele Fähigkeiten dazu. Da hast Du Dich echt so was von rein gearbeitet, wo ich wirklich bei manchen Sachen nie gedacht hätte, dass Du die dann mal so machst. Du kannst das dann alles. Das finde ich unglaublich, das bewundere ich schon, das würde mir, glaube ich, nicht liegen.

... vielleicht ist es bisher immer wieder gelungen, diese Widerstände die sich im Äußeren und im Inneren gezeigt haben, immer wieder zu überwinden und es gab immer wieder Phasen in denen ich gesagt habe: „Ja, jetzt wird das hier wieder, jetzt läuft es." Ich habe da auch irgendwie nicht die Hoffnung aufgegeben und es sind wirklich viele Widerstände über die Jahre gewesen.

Welches sind die starken Widerstände?

Dieses Gefühl, dass man irgendwie nicht so richtig eins wird. Dass die Leute dann auch hinter etwas stehen, sowohl im Kollegium als auch in der Elternschaft, auch wenn sie jetzt mal nicht 100 % überzeugt sind. Dass man sagt: „Okay, also für diese Schule, für diese Gemeinschaft, für unsere Kinder wollen wir da dahinter stehen."

...was mit der Zeit immer besser gelungen ist, das kann man zum Beispiel an unserer jetzigen 8. Klasse sehen. Die hat biografisch wirklich eine schwierige Entwicklung hinter sich – in die jetzt aber ein Klassenspiel reingelegt wurde, das mich sehr berührt hat.
Das ist auch ein Gesicht der Schule. Also „die" kann zulangen, die kann auch Dinge, die lang nicht gehen und dann doch irgendwann gehen, hinbekommen. Im Geschäftsführerkreis, da sag ich, die pädagogischen Ecken die nicht gut laufen, werden immer weniger. Trotz allem.

...Monatsfeier Orchester, Klassenspiel: „Das sind auch für mich wirklich solche Momente, wo ich denke: „Ja, es hat sich alles gelohnt."

Menschen und Orte. Warum ist Waldorfpädagogik hier in Crailsheim?

Da spielt für mich ganz besonders dieser tatsächliche Ort, nicht Crailsheim, sondern tatsächlich der Ort an dem Kindergarten und Schule sind eine Rolle. Als ich da hingekommen bin, war das irgendwie der Ort, wo ich fand: „und da sollte Waldorfpädagogik sein“. Nicht, weil ich es da schön finde, sondern so rein vom Äußeren her, so grün wie es hier ist. Zum anderen von dem, dass es letztendlich ein sozialer Brennpunkt ist. Das war für mich schon immer ein wichtiger Teil, dass man Waldorfpädagogik nicht nur macht für die ausgewählten Kinder und Familien, die sich das von sich aus suchen, natürlich für die auch, sondern dass das einfach auch für Kinder ist, die im Umfeld der Einrichtung leben – für die das vielleicht gerade ganz besonders wichtig ist. Ich finde es folgerichtig und unglaublich gut, dass da jetzt diese Asylbewerber eingezogen sind und dass wir da, zumindest anfänglichen Kontakt haben. Auch anfänglich Kinder in unseren Kindergarten gehen, das ist für mich wichtig. ...überall nur da nicht, das war von Anfang an ein Thema. Ich finde es jetzt irgendwie interessant, dass es letztendlich doch dieser Ort geblieben ist. Obwohl ich das ja auch irgendwie losgelassen habe... und ganz andere Ideen da waren.

Die Schule wäre sicher auch anders, wenn sie neu gebaut worden wäre.

Habt ihr den Eindruck, dass sich der Ort verändert hat, verwandelt hat, durch eure Wirkungen oder durch die Wirkung der Kinder?

Er hat sich natürlich äußerlich verändert, der Ort war ja vorher so unscheinbar und jetzt sieht man das schon, dass da etwas lebt. Da war ja nicht so viel und jetzt finde ich schon, wenn man ins Quartier fährt, merkt man, da lebt viel, also zumindest speziell auf dem Schul- und Kindergartengelände. Ob das jetzt strahlt? Ich weiß es nicht, da bin ich vielleicht zu sehr befangen, um das zu beantworten.

Ich habe schon das Gefühl, dass es eine friedliche Umgebung ist, ob die war oder geworden ist, das kann ich nicht sagen, aber wenn ich mit meinem Rad hin- oder wegfahre, dann habe ich schon das Gefühl, das ist eine ganz friedliche Gesellschaft. Wenn man weiß die BewohnerInnen der anderen Häusser sind da, dann grüßt man mal und mal auch nicht, aber irgendwelche Ängste oder so was, habe ich nicht. Überhaupt gar nicht.

Ja, das stimmt, also ich hatte da jetzt auch nie Angst, aber ich finde, es hat sich noch mehr zum Positiven verändert. Ich war immer die, die gesagt hat: „Da braucht man keine Angst haben, ich radle da auch in der Nacht durch.“ Aber jetzt finde ich, ist es noch stärker spürbar... wir sind noch nie irgendwie besprüht worden, mit irgendwelchen blöden Sachen an unseren Wänden. Oder auch das Zusammenleben mit dem roten Haus, wo Menschen leben, die ja auch am unteren Ende der sozialen Leiter stehen und den BewohnerInnen im Asylbewerberheim, da gibt es zwar keine großen Berührungspunkte, aber es gibt auch nicht diese gefürchteten großen Gefahren. Es ist tatsächlich einfach friedlich, da hast du recht.

Man muss halt vorsichtig sein, wie präpotent man sich da selber fühlt. Es ist ein ganz friedliches Annähern. Man kommt da durch den Torbogen durch und dann ist da schon was.

... ich glaube, dass diese Schule immer noch eine Suchende ist und dass sie so ihren Weg und ihre Position im Gefüge Crailsheims, im Zusammenhang mit der Bildung finden muss und sich innerhalb dessen stabilisieren. Ich glaube, dass sie besonders sein muss, sonst kann eine Waldorfschule mit den Schülerzahlen nicht überleben. Aber ich glaube eigentlich nach wie vor, die Chance ist da, und das ist ein bisschen die Hoffnung, die ich habe, dass von der Schulgemeinschaft gespürt und akzeptiert wird: die Schule ist richtig so.

Small is beautifull.

D.h. uns zu sagen: Lasst uns kreativ umdenken, was bedeutet das für unsere Zukunft? Welche Kinder haben wir und was brauchen die? Daraus ergibt sich das Bild von der Schule und dann muss man auch dazu stehen...

Unsere Schule lebt in einem Stadtteil, in dem überwiegend die Menschen leben, die durch das soziale Raster fallen, z.B. Asylbewerberkinder oder Kinder aus sogenannten "bildungsfernen Schichten". Wenn nun Eltern, die auf der anderen Seite der gesellschaftlichen Skala stehen, bewusst sagen: ich schicke mein Kind nicht auf das Gymnasium, sondern ich gebe es genau dort hin, wo die Kinder der „Verlierer", der
„Opfer „dieser Verhältnisse leben und in die Schule gehen. Und das, weil ich als Mutter oder Vater will, dass mein Kind gerne zur Schule geht, dass es gerade dort, elementare Fähigkeiten und Werte für sein individuelles, geistig-soziales Menschsein lernt. Wenn dieses Bewusstsein sich entwickelt, dann entsteht eine reale soziale Veränderung in unserer wenig solidarischen globalen Gesellschaft.

Schön, dem gegenüber kann man aber auch skeptisch sein.

Ob das gelingt?

Ja, ja und zum Beispiel genau dort gibt es bei vielen einen Riss, ein Elternteil ist völlig bereit für so was, sieht es als Abenteuer und der andere findet alles bescheuert, was da läuft, die Instabilität, das Chaos. Es ist natürlich eine Stärke und eine Schwäche – dieses „Chaos".

Ich glaube auch, dass wir auf jeden Fall nie eine Schule werden, die sich in irgend so ein „Behältchen", eine Waldorfgemütlichkeit einrichtet.

Das sage ich jetzt zum Schluss einfach, denn den Gedanken hatte ich vorher schon:
Wenn ich euch jetzt so sehe, ihr seid einfach Vater und Mutter von dem Kind (lachen). Ihr habt ein gewisses Ideal, welches ihr in euch tragt und deswegen kann das auch gar nicht anders sein (lachen).

Danke, an das Grüne Haus Team der Haller Waldorfschule für die Transkription der Aufzeichnung!

Das »Sakrament in der Begegnung« oder: »Urteile nie über einen Menschen, in dessen Mokassins du nicht mindestens 14 Tage und Nächte gelaufen bist«

Von Guido Heidrich

Gabriela Reinwald
Alter: 60 (ab 55 zähle ich eigentlich nicht mehr, um Schubladen beim Anderen zuzulassen)
Familienstand: Erkenntnisreich geschieden, drei erwachsene, lebensgekräftigte Schwäbisch Haller Waldorfschulsöhne.
Beruf: Nach 25 Jahren begeisterte Lehrerin.
Ausbildung: Lehramt an öffentlichen Schulen, dann zusätzlich Ausbildung in der Waldorfpädagogik (4 Jahre an der Haller Waldorfschule), Mediatorin, Familienberaterin, Tanz- und Stockkampfschulungen.
Leidenschaften/Hobbys: Lesen, Hirnforschung, Tangotanzen.
Lieblingsessen: Himmel & Erde (Kartoffelpüree mit Apfelmus), Holunderküchle.
Lieblingsmusik: Afrikanische Rhythmen, Tangomusik.
Lieblingspflanze: Glockenblume, Akelei.
LieblingslehrerIn: Sooo viele, wechseln ständig ... gerade Marshall B. Rosenberg.
Drei Dinge für die Insel: Stifte zum Schreiben, Papier und eine Ukulele.

Seit 2007 gibt Gabriela Reinwald, Trainerin der Gewaltfreien Kommunikation[1], den Jahres-Trainingskurs am Seminarhaus- und Schullandheim Quellhof – und erfreut sich seitdem gut besuchter Seminare. Wie sehr die GfK ihr eigenes Leben prägt, warum Marshall B. Rosenberg, der Begründer der GfK, bis heute ein Leitstern für sie ist und der Quellhof dabei zu einem wichtigen Wirkungsort wurde, davon soll hier erzählt werden.

Kannst du das Klappern der Stöcke auf der Wiese hören? Oder die aus dem Saal erklingende Tangomusik? Man kann sich aber auch vorstellen, dass die Gruppe gerade in der Natur unterwegs ist oder ein Wochenende mit Wasser-Shiatsu verbringt[2] – bei Gabriela Reinwald, selbst leidenschaftliche Tangotänzerin und Stockkämpferin, spielen starke Erlebnis- und Begegnungselemente eine große Rolle. Thomas Tanzmann, Chefkoch des Quellhof, steter Wochenendbegleiter ab den frühesten Morgenstunden und zudem mit einem profunden Blick fürs Wesentliche ausgestattet, kann das bestätigen und beantwortet meine Frage „Wie erlebst Du eigentlich Gabriela und ihre Gruppen?“ auf bekannt-knappe Weise: „Teilnehmer? Ohne Schnickschnack“ *(Anm. ohne großes Gedöns*

[1] *Weiterhin mit GfK abgekürzt*
[2] *Dann aber außerhalb des Quellhofs. Mehr zum Haus und seinem Angeboten unter www.quellhof.de*

oder Sonderwünsche). „Gabriela?", diesmal spricht er mit einem klitzekleinen Augenaufschlag, „freundlich, lebendig – euphorisch!" Dann fügt er noch hinzu – und ich glaube tatsächlich ein Schmunzeln bei ihm zu entdecken –, dass er doch manchesmal vor ihren sehr herzlichen Begrüßungen zurückscheue: „Das ist nicht so meine Sache". Nun ja, da treffen verschiedene Temperamente aufeinander, keine Frage. Aber sie verstehen sich gut.

Marshall

Um es gleich und „ohne Schnickschnack" zu sagen, die Begegnung mit Marshall B. Rosenberg vor 10 Jahren, also 2005, war für Gabriela Reinwald von herausragender Bedeutung. Deshalb vorab einige Gedanken zu ihm, zur Entstehung der GfK und damit zur Grundlage für eine Entwicklungsarbeit, die Gabriela Reinwald auf ihre ganz eigene Art und Weise vertieft und bereichert.

Als Marshall B. Rosenberg 1985 durch den damaligen „Münchner Arbeitskreis Friedenserziehung" erstmals nach Deutschland kam, war er bereits 50 Jahre alt und hatte einen intensiven Entwicklungsweg hinter sich, der ein Jahr zuvor in der Gründung seines Center for Nonviolent Communication mündete.[3] Rosenberg, 1934 in Ohio geboren, zog mit seiner Familie Anfang der 40er Jahre in die von Rassenunruhen und Diskriminierung geprägte Autostadt Detroit. Eine folgenreiche Entscheidung, der Arbeit wegen. In der Stadt und dem Schwarzenviertel, in dem die Familie der geringen Kosten wegen lebten, machte er extreme Erfahrungen mit Gewalt. In nächster Umgebung kamen einmal sogar etliche Menschen bei Krawallen ums Leben. Nach außen hin entwickelte sich Rosenberg, der in der Schule als Jude immer wieder Ausgrenzung erfahren musste, zum tatkräftigen Raufbold, der sich so manchesmal nach Schlägereien im Krankenhaus wiederfand – oder mit einem Schulverweis auf der Straße. Erst 1950, nach dem Umzug in ein friedlicheres Viertel, kam er in etwas ruhigeres Fahrwasser.[4]

Schon lange beschäftigten ihn Fragen, wie die nach der Wurzel der Gewalt und warum die Menschen so unterschiedlich, ja gegensätzlich auf Situationen reagierten. Das wollte er in seinem Studium der klinischen Psychologie genauer anschauen. Antworten fand er aber eher bei „fachfremden" Lehrern. Der Soziologieprofessor Michael Hakeem ist da zu nennen, der besonders das Lebensumfeld eines Menschen mit einbezog, oder der Psychotherapeut Carl Roger, der einen klientenzentrierten Ansatz des aktiven, empathischen Zuhörens entwickelte und, einige Jahre später, der brasilianische Pädagoge Paulo Freire, der sich mit seiner Alphabetisierungskampagne um die Bildung von Millionen kümmerte. Die 60er-Jahre: Abschluss des Studiums mit einem Ph. D. in klinischer Psychologie, darauf eine gutdotierte Anstellung, erste Erfolge vor einem Fachpublikum, Familiengründung – dann der Verlust der Arbeit (er hatte sich in den Augen seiner Firma u.a. zu viel um unprofitable Sozialorganisationen gekümmert) und Scheidung. Erfahrungsreiche Wander- und Lehrjahre führten ihn daraufhin von Stadt zu Stadt, von Workshop zu Workshop. Anfang der 70er war bereits eine Art Urform der Gewaltfreien Kommunikation erkennbar, deren Ziel es sein sollte, die Menschen zu befähigen, konstruktiv für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse einzutreten und so ein sinnvolles Leben zu führen.

Mit Hilfe von Al Chapelle, dem Anführer einer schwarzen Gang, der von Rosenbergs Empathiefähigkeit sehr beeindruckt gewesen sein soll, erlebte Rosenberg und die GfK in amerikanischen Großstadt-Ghettos eine sehr intensive Überprüfung. In den 70ern wurde seine Methodik dann um feministische Einflüsse bereichert, u.a. durch seine zweite Frau Gloria. Aspekte der Wertschätzung, Anerkennung und des Feierns kamen neu hinzu, auch die Beschäftigung mit der spirituellen Dimension seiner Arbeit und der in der Empathie liegenden Kraft. In dieser Zeit kamen auch die bis heute genutzten Handpuppen zur Illustrierung sehr gegensätzlicher Sprachformen zum Einsatz: zunächst Schakal und Ente, später dann Wolf und Giraffe.

[3] Centre for Nonviolence Communication: www.cnvc.org
[4] Al Weckert, Marshall B. Rosenberg, Bausteine einer Biografie, aus: Kommunikation & Seminar 04/2014, Paderborn

1983 veröffentlichte er erstmals eine Schrift über sein Vier-Schritte-Modell der GfK, welches sich spätestens seit Anfang der 90er in Europa, gerade im deutschsprachigen Raum, rasant verbreitete. Manch einer stellt Rosenbergs Wirksamkeit für die Welt in eine Reihe mit Gandhi oder Martin Luther King oder sah ihn als Anwärter für den Friedens-Nobelpreis. Vor kurzem, am 7. Februar 2015, ist er in Mexiko gestorben.

Gewaltfrei? So etwas wie alkoholfrei?

Handelt es sich hier etwa um eine softe, alle Gewalt ignorierende und weltfremde Kommunikation? Die Anfragen an Rosenberg aus vielen Hotspots der Welt, egal ob aus Palästina und Südafrika, Hochsicherheitsgefängnissen oder Schuleinrichtungen lassen anderes erahnen. In seinem Münchner GfK-Einführungsseminar von 2006 bringt Rosenberg mit sanft-unaufgeregter Stimme aber schnörkellos seine Erfahrungen mit den Untergründen der Gewalt auf einen wesentlichen Punkt: die Macht der Sprache und des Denkens.[5]

Über Jahrtausende hinweg sei Sprache ein starkes Mittel der Macht, Herrschaftssprache, die dazu diene, aus dem Einzelnen einen „funktionierenden, toten Menschen und Untertanen“ zu formen. Wesentliche Mittel dieser „Wolfssprache“, die vorgibt genau zu wissen, was oder wer der andere ist und sein soll: Bestrafung („Du bist ein Versager“) und Belohnung („Was für ein Held!“) sowie die Einteilung in richtig („Du gehörst hier dazu“) und falsch („Du nicht“). Diese Gewalt provozierenden Gedankenformen – wie viele Kriege gehen doch auf den Drang nach Selbstbestimmung oder Unterdrückung zurück – prägen bis heute unser alltägliches Sprechen und Denken und damit auch den Umgang von uns Menschen untereinander. Aber auch mit uns selbst, durch entsprechend internalisierte Glaubenssätze und Gedankenmuster wie: „Ich bin nicht richtig, nicht gut, schön oder klug genug“, mit denen die Werbung so gerne spielt. Getoppt würde dies nur noch durch die sogenannte „Amtssprache“, die, das konnte Rosenberg ausführlich an Adolf Eichmann studieren, jede Eigenverantwortung durch Wörter wie „Befehl“, „Anweisung“ usw. komplett herausdestilliert, und „die Organisierung des Holocaust sehr leicht machte“.[6]

Rosenberg ging es letztlich auch um einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel, der aber nur durch jeden Einzelnen und dann auch nur in voller Freiheit und Authentizität erreicht werden kann. „Gewaltfreiheit“ bedeutete für ihn die Erlernung einer Sprache, die Verbindung ermöglicht statt zu polarisieren und die dazu einlädt, zuzulassen, was gerade an wirklichen Gefühlen und Bedürnissen in mir und dem anderen lebt. Erst dann sei eine wirkliche Begegnung und ein lebendiges Miteinander überhaupt möglich.

„Wenn Du Dir Dein Leben schwer machen willst,
dann denke schlecht über andere.
Wenn Du Dir Dein Leben noch schwerer machen willst,
dann sagst Du auch noch, was Du über sie denkst.
Möchtest Du, dass es Dir noch schlechter geht,
dann denke schlecht über Dich!
Und wenn Dir das immer noch nicht reichen sollte,
dann denke, was die Leute über Dich denken!“
Marshall B. Rosenberg

[5] *Einführung in die GfK, Seminar mit Marshall Rosenberg in München vom 2.-4. Mai 2006, Müllheim, 2006 (3 DVD)*
[6] *Prozess gegen SS-Obersturmbandführer Adolf Eichmann vor dem Jerusalemer Bezirksgericht vom 11.4. bis 15.12.1961. Mehr dazu z.B. in „Eichmann in Jerusalem“ (1963) von Hannah Arendt, auch ihr Radiogespräch mit Joachim Fest von 1964 unter www.hannaharendt.net/index.php/han/article/view/114/194*

Haftnotizen, Printwerbemittel
Notizbücher, Kalender und
Geschäftsdrucke

Siller MULTICOLOR

Siller Multicolor GmbH
Robert-Bosch-Str. 35
74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791-5800-0
Fax: 0791-5800-33
info@siller-multicolor.eu

In aller Kürze: Vier wesentliche Schritte und Fragen können helfen, immer wieder neu und einfühlsam eine authentische Verbindung zu sich und dem anderen aktiv herzustellen. Die Zauberwörter: Beobachtung – Gefühl – Bedürfnis – Bitte. Übersetzt in etwa: Was ist sinnlich beobachtbar und ganz ohne Eigenbeurteilung passiert? – Welche Gefühle sind dabei in mir lebendig? – Welche erfüllten bzw. unerfüllten Bedürfnisse liegen hinter den Gefühlen und wollen gesehen, vielleicht erfüllt werden? – Welche Bitte an mich oder den anderen kann ich so kurz und konkret wie nur möglich formulieren, damit diese Bedürfnisse überhaupt gehört und ggf. erfüllt werden können?[7]

„See me beautiful, look for the best in me.
That's what I really am and all I want to be
It may take some time,
It may be hard to find
But see me beautiful...
See me beautiful, each and evry day
Could You take a chance?
Could You find a way?
To see me shining through
In ev'ry thing I do
And see me beautiful.
Aus dem Lied "See me beautiful"
Marshall B. Rosenberg

Damit das wirklich gelingt, ist manchmal sehr viel liebevolle Hinwendung zu sich selbst wie auch zum anderen erforderlich. Rosenberg bezeichnete diese Sprache deswegen auch als „Giraffensprache", da die Giraffe das größte Herz aller Landtiere hat. Einer der eindrücklichsten Momente seiner schon erwähnten Einführung ist für mich der, als er plötzlich mit der Gitarre sein Lied „See me beautiful" (in etwa: Sieh die Schönheit in mir) anstimmt. Er sang es laut oder leise gerade dann, wenn er inneren oder äußeren Angriffen ausgesetzt war, und es half ihm, sich stets daran zu erinnern, dass jeder Schrei eines anderen letztlich der Schrei nach Erkanntwerden bedeutet, nach der in jedem Einzelnen innewohnenden Schönheit oder nach einem: „Sieh mich, so wie ich wirklich bin."

Und vielleicht beginnt ja gerade hier der Begegnungsraum, von dem Rumi, der Sufi und Dichter, vor einigen Jahrhunderten schon sang? Rumi: *„Draußen, jenseits der Vorstellungen von Richtig und Falsch, da liegt ein Feld. Dort werden wir uns treffen."*

Dass diese Transformationarbeit nicht allein ein gedanklicher, sondern ein ganzheilticher ist, das wird gerade in Gabriela Reinwalds Arbeit deutlich.

Sehnsucht

„Als ich 2004 mit der GfK in Berührung kam, war ich eher irritiert. Ihre Sprache stieß mich ab und ich hatte nicht den Eindruck, dass dies zur Konfliktklärung, zum Weltfrieden, geschweige denn zu Frieden in mir selbst beitragen könnte." Ein Jahr später jedoch, Gabriela Reinwald konnte den GfK-Gründer gerade selbst erleben, änderte sich ihre Meinung radikal: „Seine Authentizität, seine Ehrlichkeit und konsequente Haltung, die GfK anzuwenden, hat mich innerhalb von drei Tagen total zum Fan gemacht". Diese Begegnung wirkte bei ihr stark nach und wurde Anstoß zu einer Entwicklung, die bis heute anhält: „Wenn ein Gedankenansatz zu einer solchen Haltung führt, dann möchte ich das lernen."

In dieser Zeit fielen Rosenbergs Anregungen bei ihr auf sehr fruchtbaren Boden. Sie befand sich gerade in der Trennungsphase mit ihrem damaligen Mann, auch von Schwäbisch Hall und die Sehnsucht nach urteilsfreien Formen der Begegnung war sehr groß. Jahre zuvor war sie von Backnang vor allem der Kinder wegen nach Schwäbisch Hall gezogen und der Waldorfschule im ländlichen Raum eng verbunden. Hier sollten ihre Kinder zur Schule gehen, hier machte sie als staatlich ausgebildete Lehrerin die Waldorf-Zusatzausbildung und hier wurde sie von Kollegen erstmals auf Steiners Anmerkungen über das „Sakrament in der Begegnung" aufmerksam gemacht, das für sie später „zu einem ihrer tiefsten Impulse für die Liebe zu ihrer Arbeit als Trainerin wurde". Rudolf Steiner, so Gabriela Reinwald, meinte damit, dass *„der zukünftige Gottesdienst nicht in der Kirche stattfinden wird, sondern in der Begegnung von Mensch zu Mensch. Im Gespräch."*[8]

[7] *Marshall B. Rosenberg, Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens, Paderborn, 2012*
[8] *Auch in Goethes „Märchen" heißt es: „Was ist kostbarer als Gold? – Das Gespräch."*

Die Erlebnisse jedoch rund um ihre Scheidung sowie „die Schuldgefühle und Schuldzuweisung“ gaben ihr viel Stoff und Anstoß zum Nachdenken. Schmerzhaft erlebte sie dann auch das Verlassen von Schwäbisch Hall. „Es gelang mir einfach nicht, mit den Menschen dort bezüglich des Problems Scheidung in Verbindung zu kommen.“ Die Trennung wurde so zum starken Impuls, „einen Weg zu suchen, der ohne Verurteilung auskam“.

Martin Rausch, ein Freund und selbst GfK-Trainer, nahm sie mit auf einige Kurse in der Schweiz und schon wenig später begann sie, neu beflügelt, mit eigenen Trainings. 2007 fragte Gaby Morgenthaler vom Forum 3 in Stuttgart bei ihr nach, ob sie nicht Einführungskurse geben wolle. Rosenberg war dort Gast gewesen und die GfK sollte einen festen Platz bekommen. Und schon wenig später fragten TeilnehmerInnen nach einem Vertiefungskurs. In dem wollte sie nun Themen aufgreifen, die ihr auch auf dem eigenen Weg von zentraler Bedeutung waren und nun noch grundlegender behandelt werden sollten: Das Freiwerden von Abhängigkeit durch die Übernahme von Eigenverantwortlichkeit; Selbstverantwortung statt Täter-Opfer-Schuld-Spiele; die Umwandlung von Feindbildern in Brückenbauen; authentisches Grenzensetzen; die Gestaltung der eigenen Biografie durch Umwandlung alter Muster und alter Glaubenssätze in neue, vor allem eigene Werte, Bedürfnisse, Ziele und Visionen – und das alles unter Berücksichtigung der Fürsorge für den anderen Menschen.

Raus in die Natur und rein ins Erleben

Eines war für die sehr Naturverbundene von Anfang an klar: Die Stadt konnte für solch tiefe Prozesse der Selbsterkenntnis, wie sie ihr vorschwebten, keinen geeigneten Rahmen bilden. So wurde der Quellhof

– einst von Mitarbeitern des Forum 3 bei Kirchberg im Jagsttal und am Rande eines Naturschutzgebietes gegründet – bereits ein Jahr später zum Ort ihres Jahrestrainings. Gabriela: „Für mich ist die Arbeit am Quellhof immer ganz besonders. Ich spüre die Kraft dieses Ortes, weil dort einfach viel geistig gearbeitet wird. Auch physisch durch die Erlebnispädagogik und die Pflege der Natur. Ich bestaune Jahr für Jahr die Intensität, die dort entsteht, so dass Menschen in der GfK-Arbeit Transformationen in einer Tiefe erleben, die weder sie noch ich erwartet haben, und die meiner Meinung nach so nicht üblich ist. Ich bin dankbar, dort so arbeiten zu können, wie es für mich optimal ist – mit meinen Inhalten, der Umgebung und den Menschen dort zusammen.“

Das bestätigen ihr auch immer wieder die Teilnehmer selbst. „An die Stockkämpfe mit Musik in der Sonne an der Jagst erinnere ich mich sehr gerne“, so eine Teilnehmerin des letzten Kurses. „Die Abwechslung von Theorie, eigenem Ausprobieren und Erlebnispädagogik geben der Ausbildung eine hohe Qualität. Gabriela beeindruckt mich durch ihre herzliche, lebhafte und einfühlsame Art, durch die die GfK in der Gruppe so lebendig wird. Und die Ausbildung hat meine Sichtweise auf andere Menschen und mich verändert. Eines meiner Lieblingszitate gerade: *„Urteile nie über einen Menschen, in dessen Mokassins du nicht mindestens 14 Tage und Nächte gelaufen bist.“*

Transformation

Das Spektrum an Erfahrungsfeldern, mit denen Gabriela Reinwald ihr GfK-Training bereichert, ist weit gefächert. Stillstand ist ihre Sache nicht, Wechsel, Neugier und die Freude an Veränderung ist da schon eher ihr Element und so finden erlebnis- und naturpädagogische Einflüsse genauso Eingang in die Prozesse wie auch Stockkampfkunst oder Biografiearbeit.[9] Egal aber, um welche dieser „Tools“ es sich auch handeln mag, sie

[9] u.a. Coenraad van Houten, Erwachsenenbildung als Willenserweckung, Stuttgart, 1993 | Sein „Schicksalslernen“ konnte Gabriela Reinwald am Quellhof bei ihm selbst studieren. Er führte die Betrachtung der eigenen Biografie zu der Frage, welche wesentliche „Signatur“ das eigene Leben eigentlich prägt und welche (selbstgestellte) Lebens-Forschungsfrage sich dahinter verbirgt und bewusst ergriffen werden soll.

dienen letztlich einem Ziel: Erkanntes „am eigenen Leib“ zu transformieren. Transformation in eine neue innere Haltung, und darum geht es ja in der GfK, ist für Gabriela Reinwald ohne die Erfahrungen im eigenen Körper nicht vorstellbar und Erlebnispädagogik sowie Wahrnehmungsübungen für sie wesentliche Brückenbauer dazu: „Grenzen kennen lernen, ihren Sinn erfahren und überwinden, mutig Schritte wagen, Hilfe anbieten und annehmen, Unterschiedlichkeiten und die darin verborgenen Fähigkeiten wertschätzen lernen, das alles fließt durch die Erlebnispädagogik in die GfK-Arbeit mit ein und lässt sie noch intensiver ankommen.“

Erfahrungen aus verschiedensten Ausbildungen wie Familientherapie, Mediation, Empathisches Coaching oder Traumatherapie kommen ihren TeilnehmerInnen ebenso zugute. Auch ihre Erfahrungen mit der Versöhnungsarbeit aus der hawianischen Ho‘oponopono-Tradition (übersetzt in etwa „in Ordnung bringen“) fließen mit ein, haben sie ihr doch selbst bei einer tiefen Krise nach dem Tod eines geliebten Menschen sehr geholfen.

Fasziniert ist sie von den neuesten Erkenntnissen der Gehirnforschung, die mittlerweile bestätigen, dass der Mensch zwar von vielen Konditionierungen geprägt ist, er aber mit Hilfe seines Bewusstseins, neuen Visionen, Bildern und Vor-Bildern bis zu seinem Tod immer wieder die Möglichkeit hat, neue Wege zu beschreiten.[10] Auf Reisen in Nordamerika konnte sie im vergangenen Jahr heilsame Ergebnisse dieser Forschung in einer Klinik kennen lernen, in der z. B. an der Auflösung tief sitzender Glaubenssätze gearbeitet wird und damit gute Heilungserfolge erzielt werden.[11]

Gestern und heute

Im Blick zurück auf die vergangenen Jahre und ihre Kurse bemerkt Gabriela Reinwald einige Veränderungen bei den Teilnehmenden. Zunächst standen vor allem konkrete, berufliche oder partnerschaftliche Konflikte im Vordergrund. Die Blickrichtung bei der Ursachenforschung ging doch noch eher nach außen, nach dem, was der/die andere oder die ungünstigen Umstände einem angetan haben. Tendenziell verlagert sich der Blick aber immer mehr auf die eigene Innenwelt, die eigenen Ängste, Nöte und Wunden. Tiefe biografische Fragen treten immer deutlicher und schneller zutage, letztlich Wegmarken, die um so deutlicher auf die Sehnsucht nach etwas Neuem weisen.

Und bei sich selbst? „Ich glaube, das Wesentliche ist, dass ich eine echte Befreiung aus Schuld, Scham, Aggression und Depression erlebt habe und mehr Liebesfähigkeit entwickeln kann. Für mich ist die Fokussierung auf die Verbindung mit mir selbst (Authentizität) und mit dem andern (Empathie- und Liebesfähigkeit) ein Brückenbauen zum anderen und zu mir geworden, wodurch Lebens-Visionen gelebt und ein Miteinander in einer zukunftsorientierten Qualität erlangt werden können. – Und laut Jeremy Rifkin ist das eine Grundbedingung für das Überleben unserer Gesellschaft.“[12]

Nächste Veranstaltungen mit ihr: u.a.
GfK-Wochenseminar auf Ischia: 5.-12. September 2015
Einführungsseminar im Forum 3, Stuttgart: 24./25. Oktober 2015
Nächstes Jahrestraining am Quellhof/Mistlau:
ab 22.-24. April 2016
Mehr unter www.reinwald-kommunikation.de

[10] *u.a. Gerald Hüther, Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn, Göttingen, 2010*
[11] *Wegweisend hier u.a. die Forschungsergebnisse von Dr. Joe Dispenza: www.drjoedispenza.com und des Epigenetikers Bruce H. Lipton: www.brucelipton.com (Anm. „epigenetisch“ sind alle Prozesse in einer Zelle, die als „zusätzlich“ zu den Inhalten und Vorgängen der Genetik gelten, wodurch auch immer sie angeregt sein mögen)*
[12] *u.a. Jeremy Rifkin, Die empathische Zivilisation: Wege zu einem globalen Bewusstsein, Frankfurt, 2010*

Das ist halt Lebensort, wo du über den Zaun guckst...

30 Jahre Waldorfkindergarten Weckelweiler - ein Gespräch

Markus Stettner-Ruff

Orte und Menschen. Am Montagnachmittag, dem 11. Mai 2015, sitzt eine spannende Gruppe von Menschen um den kleinen Kindertisch des Waldorfkindergartens in Weckelweiler:
Jutta Courreges-Baier, 56 J., seit 10 Jahren Leiterin des Waldorfkindergartens Weckelweiler; **Wolfgang Ederleh**, 83 J., Gründungsvorstand; **Anne Lammers-Przybilke**, 60 J.; Gründungsmutter, Kunsttherapeutin; **Hannelore Nawroth**, 55. J., Gründungsvorständin, 1987 ein Jahr Spielgruppe geleitet, 6 Monate Vertretung des ErzieherInnenehepaars, heute Gruppenleiterin in Crailsheim und Fachberaterin für Waldorfkindertagesstätten; **Angelika Tholl**, 50 J., Erzieherin Kleinkindgruppe Waldorfkindergarten Weckelweiler.

Anlass ist ein Gespräch über 30 Jahre Waldorfkindergarten Weckelweiler und wie diese, im besten Sinne, nachhaltige BürgerInneninitiative verknüpft ist mit den Biografien der Menschen, die sie mit ins Leben riefen, sie dreißig Jahre begleiteten und heute die Verantwortung tragen. Die Fragen an die Runde stellte Markus Stettner-Ruff.

Wir dokumentieren Ausschnitte aus dem Originalmitschnitt des Gesprächs und haben aus Gründen der Originalität und Lebendigkeit auf inhaltliche, wie sprachliche Korrekturen weitgehend verzichtet. Nur wo es zur Straffung und zum Verständnis des Textes notwendig war, haben wir den Text redigiert. Die Zeitangaben haben wir bewusst auch „drin“ gelassen. So werden die Stellen, an denen wir kürzten transparent.
Herzlichen Dank an Albrecht Lüder für die Transkription der Aufzeichnung.

(0.00) Markus Stettner-Ruff:
Warum engagieren Sie sich für den Waldorfkindergarten Weckelweiler, warum ist so ein Kindergarten in der heutigen Zeit noch wichtig?

Wolfgang Ederleh:
Die Frage überfordert mich jetzt. „Warum ist er wichtig?“. Weil er wichtig ist! Ich habe hier in Weckelweiler gearbeitet und die Ausbildung gemacht, die Anthroposophie kennengelernt und mich langsam herangearbeitet an die Waldorfpädagogik. Vor 30 Jahren waren meine Kinder an der Reihe, mein Sohn und das ist unter anderem auch ein Grund gewesen für die Gründung - also Egoismus - dass mein Sohn hier auf einen Waldorfkindergarten gehen kann und anschließend auch die Tochter. Aber hauptsächlich doch für Weckelweiler als solches. Meine Argumentation ist eigentlich immer gewesen, dass, wenn junge Familien herkommen und es ist kein Waldorfkindergarten da und man die Kinder nach Schwäbisch Hall transportieren muss, usw.- das ist unzumutbar. Und so kam mir die Idee, dass man ja auch einen Waldorfkindergarten hier gründen könnte.

Wolfgang Ederleh

(4:50) Markus Stettner-Ruff: Nochmal konkret gefragt, welche Berechtigung hat für Dich heute ein Waldorfkindergarten? Hat er noch eine?

Anne Lammers-Przybilke:
Ja. Eine menschengemäße Pädagogik und Kinder dürfen Kind sein und müssen nicht schon alles mögliche lernen und intellektuell auf die Höhe kommen, sondern dürfen Kind sein und spielen, vor allen Dingen. Das finde ich die Hauptbedeutung. Im Rhythmus aufwachsen, eine Struktur vorfinden, aber trotzdem selbständig sein dürfen

Anne Lammers-Przybilke

(5:45) Wolfgang Ederleh:
(...) die Spiele auf der Wiese draußen in Seibotenberg, das ist mir so stark in Erinnerung geblieben. (...)

(9:20) Jutta Courreges-Baier:
Das hat sich doch sehr verwandelt, wie heute so eine Zusammenarbeit mit der Stadt eher möglich ist, wie Waldorfpädagogik in der Gesellschaft ankommt und auch den rechtlichen Anspruch hat.

(12:28) Anne Lammers-Przybilke:
Es zeigt sich zumindest, dass die Gründung nicht so voller Enthusiasmus „Ja, wir machen das!" stattfand, sondern doch viele Stolpersteine drin waren (...) Und so kam eine wirklich lange Entwicklungsgeschichte, bis wirklich alles konsolidiert war und man mit vollem Herzen für den Kindergarten werben kann. (...) Da freue ich mich jetzt auch, so zu erleben, ganz am Rande, dass ich den Eindruck habe, das hat sich konsolidiert, das trägt jetzt nicht eine Krise nach der nächsten mit sich, sondern macht auf mich den Eindruck, das ist gut, das wird angenommen und mit Freude getragen. (...)

(20:35) Jutta Courreges-Baier:
Wenn man das alles so hört (...) Es scheint einfach angekommen zu sein über diese vielen Jahre. Und irgendeine Kraft hat es auch immer wieder weiter gedeihen lassen, dass der Ort beständig ist und durch alle Höhen und Tiefen hindurchgeht. Wenn ein Ort eine gewisse Gediegenheit erreicht hat, wo geht es dann hin? Wir haben nicht mehr so eine Pionier-Situation, wo man auch mit einfachen Mitteln so anfangen kann heute. Auch die Eltern haben ganz andere Ansprüche. Solche Tatkraft wie, dass Ihr da ganze Wände hochgezogen habt, kann man schon auch noch erleben, aber eigentlich hat man auch oft den Eindruck: die brauchen uns, damit sie arbeiten gehen können. Heute gehen fast alle Mütter arbeiten, wenn sie nicht ganz kleine Kinder haben. So hat sich der Ort dahin entwickelt, dass es auch Kleinkindbetreuung gibt. Das hätte man sich ja vor 30 Jahren nicht vorstellen können, dass da Kinder betreut werden, die gerade mal laufen können und sind nicht mehr zuhause. Aber es ist so, dass das unserer Zeit entspricht. Deshalb haben wir gesagt, wir wollen uns nicht gleich so wahnsinnig räumlich verändern, aber doch eine kleine Möglichkeit schaffen, so dass Mütter nicht mehr selbstverständlich zuhause bleiben müssen, wenn sie kleine Kinder haben. Da hat sich auch in der Waldorfpädagogik ein großer Ruck ereignet. Ich komme selber aus einem landwirtschaftlichen Umfeld, Verbundenheit mit dem Boden, Suche nach einem heilpädagogischen Ort. Dass es hier so eingebettet ist, war für mich spannend. Und jetzt sind wir so hier und entwickeln unsere eigene pädagogische Aufgabe, und keiner weiß, wo wird die eigentlich enden? Zeigen tut sich, dass es immer etwas Kleines bleiben will, es hat für mich immer noch den Duktus, dass es so eingebettet ist in Wald, Wiesen und Feldern und auch diesen Werkstätten, und sie können diese tätigen Menschen unmittelbar erleben. Heute haben sie z.B. Unkraut abgeflammt, oder wenn der Bewässerungswagen kommt... Wir gehen hier schon auch durch die Werkstätten: Garten, Schreinerei, Laden, Bücherstube, der Dienstebereich, das ist eine wichtige Verbindung zu Weckelweiler. Das Grundstück gehört ja nun dem Kindergarten, das war lange nicht so. Aber jetzt wollte sich Weckelweiler von dem Grundstück trennen, und wir hatten gerade das Geld, so konnten wir das Eigentum erwerben.

Jutta Courreges-Baier

(26:10) Wolfgang Ederleh:
In der Gründungsphase hat es auch etwas sehr Erfreuliches gegeben! Ich habe den Amtsgerichtsdirektor von Crailsheim kennengelernt und der hat uns dann finanziell in der Hinsicht geholfen, dass er Bußgeldbescheide an uns gegeben hat – eine sehr aufwendige Angelegenheit. Wir hätten sonst die Anfänge gar nicht finanzieren können. (...)

(27:50) Markus Stettner-Ruff:
Eine Frage an Dich, Hannelore, die Du ja jetzt wohl den ganzen dreißigjährigen Bogen mitgekriegt hast: was unterscheidet heutige Kinder von Kindern von vor 30 Jahren?

(28:10) Hannelore Nawroth:
Viel und gar nix! Kinder sind immer noch Kinder und sind auf der Suche, sich tätig ins Leben zu stellen. Ich höre das also richtig gerne, dass Ihr hier die Umgebung so aufsucht. Das finde ich sehr schön, denn das ist ja etwas, was den Kindern heute ganz arg fehlt. Dass Ihr diese Verbindung nach Weckelweiler so sucht und habt, das war, glaub ich, in den Anfängen gar nicht so da. (..) Und jetzt kommt über die Kinder wieder diese Verbindung.

(29:50) Jutta Courreges-Baier:
Das ist halt Lebensort, wo du einkaufen gehst oder dort über den Zaun guckst...

(30:00) Hannelore Nawroth:
Und man muss es auch gar nicht künstlich herstellen, das ist euer Leben hier. Aber sonst unterscheidet Kinder von heute und solche von vor 30 Jahren, dass das normalerweise nicht so stattfindet. Die sind da ziemlich abgekoppelt von dem tätigen Leben drumherum. Da muss man sich gerade in der Waldorfpädagogik viel Mühe machen, dass Kinder diese Dinge erleben und ins Tun kommen können, ins Spielen. Vielen Kindern merkt man das heute an, wenn sie in den Waldorfkindergarten kommen, dass sie das nicht gewohnt sind, sich da so selbstverständlich hineinzustellen und im Spiel alles zu lernen, was sie eigentlich lernen wollen. Das fällt vielen Kindern heute schwer, und das würde ich schon als einen Unterschied sehen.

(31:25) Markus Stettner-Ruff:
Wenn Sie Ihre eigene Biographie betrachten und daneben diesen Impuls des Waldorfkindergartens stellen, gibt es da Berührungspunkte oder wechselseitige Inspiration, wo Sie denken, wenn es jetzt diesen Kindergarten nicht gäbe, wäre mein Lebens ganz anders verlaufen? Oder umgekehrt – weil mein Leben so verlaufen ist, konnte ich diesen Impuls setzen und konnte und wollte mich einbringen? Wenn Sie so zurückdenken, gibt es da kleine Geschichten?

(32:20) Wolfgang Ederleh:
Bei mir schon. Ich habe Arbeit gesucht, war Jugendherbergsvater, Leiter eines Landschulheims usw. und bin dann nach Norddeutschland zur Christengemeinschaft gekommen, als Leiter eines Lagers und bin dort dann in Verbindung gekommen mit biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise und mit Waldorfschule. Mein Sohn ist dort zur Waldorfschule gegangen in Rendsburg und da hat man die ersten Dinge aufgenommen. Später bin ich dann hier nach Weckelweiler gekommen, habe hier auch die Ausbildung gemacht, eine Zusatzausbildung. Ich war Malermeister und habe die Werkstatt hier geführt. Ja, sicherlich von daher. Ich habe es mir schwer gemacht, mich mit Anthroposophie zu befreunden, wobei die Waldorfpädagogik einfach das Einfachere war für mich. Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise habe ich mir erarbeitet, indem ich mir sagte: die spinnen doch! Mit ihren kleinen Präparaten da irgendwo rein, und das soll was bringen? Also habe ich mir zwei Fuhren Mist kommen lassen, einen habe ich präpariert und den anderen nicht und der präparierte war tatsächlich früher fertig. So habe ich schon etwas glauben müssen! Und so ging das weiter, eben auch Waldorfpädagogik einfach durch das Kennenlernen der Waldorfpädagogik. Mein Sohn hat seinen Lehrer geliebt und das war für mich etwas Unmögliches! Wie kann man einen Lehrer lieben? Und auch solche Kleinigkeiten: Schüler werfen auf dem Schulhof mit Schneebällen und treffen den Lehrer mitten ins Gesicht und ich dachte: na, und jetzt?! Nichts! Man hat ja auch an Elternabenden teilgenommen usw.. Zur weiteren Vorgeschichte: für mich war ein Bedürfnis der Geborgenheit für Kinder, und auch für mich, nach der Flucht und Kriegsende, diese ganzen Erlebnisse, das hat sicher eine

Hannelore Nawroth

große Rolle mit gespielt. Und dass es gewirkt hat, das sehen sie ja: bis zu den Urenkeln sind alle infiziert worden.....

(37:40) Anne Lammers-Przybilke:
Bei uns war das so. Wir kamen aus der alternativen Szene, studienmäßig und biographisch, und kamen in Weckelweiler an einen Ort mit einer relativ großen Offenheit, was so die Handhabung von Anthroposophie oder auch Pädagogik anbetrifft. Das war eigentlich unser Glück, weil wir vorher auch andere anthroposophische Einrichtungen kennengelernt haben, wo man halt das Gefühl hatte, na ja – die sitzen halt mit dem Kopf auf dem Stuhl! Das kam uns komisch vor, ohne selber sehr mit der Anthroposophie verbunden zu sein, eher skeptisch. Und über die Kinder bekommt man ja eine Aufgabe, sich mit Dingen näher zu beschäftigen wie: was ist denn jetzt das richtige für mein Kind, wie erziehe ich mein Kind denn jetzt, und wie schaffe ich eine angemessene Umgebung. Da fand ich dann schon, auch im Gespräch mit anderen Eltern, dass man mit der Waldorfpädagogik zu etwas kommt, was so lebenspraktisch ist. Da gehört dann eben auch ein Kindergarten dazu, das ist Lebenspraxis. Damals war man ja auch noch nahe mit dran, wenn man die Kinder für ganz kurze Zeit abgegeben hat, selber zu überlegen: was braucht denn jetzt der Kindergarten nächsten Monat für dieses Fest, für das Bauen...? Es war ja ein ganzer Lebensraum, den man mitgestaltet hat. Das fand ich eine gute Qualität, die eben einerseits wirklich gefordert war, aber andererseits war es auch schön, wenn man sich getroffen und Dinge gemeinsam gestaltet hat. Das ist glaube ich eine gute Form von Familienleben dann auch, dass man nicht nur nach innen schafft, sondern eben auch Gemeinschaft bildet, die ein größeres Feld ermöglicht.

(40:00) Hannelore Nawroth:
Für mich war es eher wichtig, dass das zustande kommt, aber ich habe es selber gar nicht für mich genutzt. Ich habe gesagt, ich habe genug eigene Kinder, meine Kinder brauchen nicht in den Kindergarten zu gehen, ich habe den Kindergarten zuhause. Ich finde Kindergarten wichtig, es gibt Familien, die brauchen einen Kindergarten, aber ich brauche das nicht.

(41:08) Markus Stettner-Ruff:
Also das finde ich jetzt erstaunlich und legt ja auch eine Basis, die nicht aus einem Eigeninteresse oder Eigennutz entsteht, sondern frei etwas für andere tut.

(41:30) Jutta Courreges-Baier:
Ich hatte meine Kinder auch nicht so viel im Kindergarten, weil die Situation das nicht hergab. Und ich hätte auch nie gedacht, dass ich mal in einem Kindergarten arbeiten werde. Das konnte ich mir nicht so vorstellen. Der erste Berührungspunkt mit der Waldorfpädagogik, das war beim Brezel-Huober in Erdmannhausen. Da hatten die Eurythmie eingerichtet für Mitarbeiter und Kinder, und dann sind wir da hingegangen. Und da habe ich gedacht: genau das ist es, das korrespondiert, was die Eurythmistin da mit den Kindern macht, das ist einfach stimmig. Das kann man auch heute noch erleben, deshalb ist es ein Stück weit auch zeitgemäß.

(43:00) Hannelore Nawroth:
Und das ist auch der Unterschied: Eigentlich sind die Kinder nicht anders, aber die Lebensumstände sind so anders. Die sind so schwierig für Kinder, dass sie es eben selber auch manchmal schwierig haben. Aber die Kinder selber, sobald sie ihr Umfeld haben, können sie es ja dann anpacken und kommen dann in diese Nachahmung und dieses Tun.

(...)

(49:50) Markus Stettner-Ruff:
Was ist denn das Besondere von diesem Ort hier, das Alleinstellungsmerkmal?

(50:10) Hannelore Nawroth:
Das Besondere ist jedenfalls wie vorhin gesagt, diese Anbindung an die tätigen Menschen, das gibt es in anderen Kindergärten so nicht... Den Wald, so wie hier über die Straße, den gibt es schon in anderen Kindergärten. Auch, dass man ganze Tage draußen ist. Es gibt ja schon Waldorf-Waldkindergärten. (...)

(1:03:40) Markus Stettner-Ruff:
Ich habe zur Vorbereitung Henning Köhlers Vorträge, „Der menschliche Lebenslauf als Kunstwerk“, noch einmal gelesen. Am Schluss wird die Frage bewegt, wo die schöpferischen Momente einer Biographie sind, wo das Neue entsteht, wo leben wir und werden nicht nur gelebt, wo entsteht so etwas wie eine „ästhtische Biographie“ ? Gibt es im Zusammenhang mit dem Kindergarten so einen Moment, „des ganz bei sich Seins“, oder „des ganz beim anderen Seins“, der so ein Moment ist, wo sie spüren, da habe ich Zukunft gelebt?

(1:06:50) Jutta Courreges-Baier:
Wenn ich auf meine persönliche Biographie zurückschaue, da gab es immer ganz enge Momente, wo nicht so deutlich war, wo geht es eigentlich hin, mit Fragezeichen und einer gewissen Hilflosigkeit, ich weiß gar nicht, wo es weitergeht. Da hatte ich eine Begegnung bei den Oberuferer Weihnachtsspielen in Schwäbisch Hall, wo ich eigentlich gar nicht hinwollte, weil ich war ja so mit meiner Frage beschäftigt, wo geht es für mich und für uns als Familie weiter. Und da traf ich meine Vorgängerin und sagte: „Wie geht es dir in Waldorfwelt?“ Da sagte sie: „Bei mir geht es gar nicht mehr, ich habe gekündigt. Und du gehst jetzt für mich da hin, du kannst das.“ Ich war ja nicht Kindergärtnerin, ich war Heilerziehungspflegerin, (...) ich hab meinen Mut zusammen genommen und mich vorgestellt. (...) und sie haben gesagt, na ja bis zum Sommer, da nehmen wir dich dann, bis wir eine geeignete Waldorfkindergärtnerin dann haben. Und das ist jetzt zehn Jahre her. Und das war absolut, das kam von außen.

(1:08:50) Hannelore Nawroth:
Das ging mir genauso. Das ging mir schon öfter so in meiner Biographie. Egbert, Annes Mann, hat mich gefragt, die Moosebeks (die beiden damaligen ErzieherInnen) fallen aus, beide, wir sind ganz arg in Not, und ob ich mir das nicht vorstellen könnte. Und ich fand das zunächst mal so abwegig, wie ich mit meinen fünf Kindern – Miriam war vielleicht noch nicht ganz 3 – wie man mich das fragen kann. Und ich war ja auch nicht Waldorf Kindergärtnerin, sondern nur normal ausgebildete Erzieherin, und habe das dann doch irgendwie überlegt und ganz Viele um mich herum haben auch gesagt, du kannst das, wir machen das irgendwie gemeinsam, wir schauen dann nach der Miriam, und du gehst dann zwar auch nicht 5 Tage, aber 4, und mit der Vorpraktikantin zusammen habe ich das dann gemacht, und auch ohne dass ich irgendeine Einweisung bekommen habe, habe ich in dem halben Jahr dann gemerkt: ich kann das. Ich kann das auch! Das war auch der Ruf von diesem Kindergarten, allein wäre ich nie auf diese Idee gekommen und hätte auch nicht so schnell wieder in diesen Beruf hineingefunden. Danach habe ich noch dieses halbe Jahr bei der Christa Albrecht in Schwäbisch Hall gemacht, und habe gesagt, das ist jetzt mein Lehrjahr, und danach habe ich ja selber in Crailsheim angefangen.

(1:11:35) Jutta Courreges-Baier:
Zu der bin ich ja damals auch gegangen und habe gefragt: Frau Albrecht, meinen Sie, ich kann das? Weil das war ja so die Ur-Waldorf Kindergärtnerin. „Ach, sie haben vier Kinder, das Ergebnis ist so einigermaßen passabel, das kriegen Sie schon hin:“

Angelika Tholl

(1:12:00) Angelika Tholl:
Ich wollte meinen Erzieherberuf an den Nagel hängen. Ich wollte nach dem dritten Kind überhaupt nicht mehr im Kindergarten arbeiten, Regel-Kindergarten bis dahin. Und habe dann erst über die Elternabende in der Waldorfschule die Waldorfpädagogik kennengelernt, und dann dachte ich, das ist die einzige Möglichkeit, meinen Beruf noch weiter auszuüben. Ich habe alle möglichen Ideen gehabt, aber im Regel-Kindergarten hätte ich nicht mehr arbeiten wollen.

Heilpraktikerin für Psychotherapie • Masseurin
Ursula Eymann
Rhythmische Massage nach Hauschka - Wegmann
Beraterin der Hormonselbsthilfe
Hypnosetherapie
Praxis im Gesundheitsforum SHA
Neustetter Strasse 1 • Schwäbisch Hall-Steinbach
Tel: 07 91-5 91 61 • mobil: 01 72-62 61 61 8

Ein Interview mit Anette Böhm

Vorstandsmitglied im Circus Compostelli

Anette Böhm
Geb: 7.12.1955
Familienstand:
verheiratet,
3 Töchter,
3 Enkelkinder
Beruf: Betriebswirtin

Früh übt sich ...
Ein Anruf von Frau Debus aus dem Schulbüro: Drei Schüler der 4. Klasse möchten ein Interview für die Zeitschrift Quarz mit mir führen, ob ich hierzu bereit wäre. Nach einem kurzen Gespräch habe ich gerne zugesagt und wir vereinbarten einen Termin.
Das Interview fand dann bei uns zu Hause statt. Frau Debus traf sich mit den Jungs zum Mittagessen im SoWieSo und hat sie dann zu uns begleitet. Von ihr erfuhr ich, dass die drei wohl sehr aufgeregt waren vor diesem Termin. Davon war dann allerdings nichts zu merken. Sie haben das Interview vorbildlich durchgeführt.
Ich bot meinen Gäste etwas zu trinken und ein paar Erdbeeren zum Naschen an. Das wurde von den Dreien freundlich aber bestimmt zunächst abgelehnt, denn es stand die Arbeit – das Interview – im Vordergrund. Dominik, Jakob und Michel waren sehr ernsthaft und konzentriert bei der Sache. Sie hatten sich vorher getroffen, um sich Fragen auszudenken. Diese Fragen hatten sie in einem Buch notiert und zwischen den Fragen Platz gelassen, um dort meine Antworten eintragen zu können. Nach einer kurzen Abstimmung untereinander, wer nun die Fragen stellt und wer die Antworten aufschreibt – entschieden wurde danach, wer am besten schreiben kann – ging es los. Das Ergebnis können Sie hier lesen. Nachdem der „offizielle“ Teil beendet war, nahmen die Jungs mein Angebot, eine Apfelsaftschorle zu trinken, gerne an. Auch die Erdbeeren waren schnell gegessen. In heiterer Atmosphäre haben wir uns noch eine Weile angeregt unterhalten, bis Frau Debus dann zum Aufbruch drängte, da die Busse für die Heimfahrt noch erreicht werden mussten.

Von der Ernsthaftigkeit der Jungs, wie sie das Interview vorbereitet und durchgeführt haben, war ich sehr beeindruckt. Ich wünsche mir, dass ich bald mal wieder etwas von ihnen lesen kann, vielleicht sogar in einer Schülerzeitung – das ist ihr großes Ziel. Ich hoffe, dass sich an der Waldorfschule jemand findet, der die Jungs begleitet und unterstützt, so dass diese wunderbare Initiative weiter wachsen kann. Ich war auf jeden Fall begeistert und hatte eine anregende und vergnügliche Stunde mit Michel, Jakob und Dominik.

Anette Böhm

Interview:
Michel Bauer,
Dominik Hellebrand
und
Jakob Kößler
(alle 4. Klasse)

Interview von Schülern der 4. Klasse, der Freien Waldorfschule Schwäbisch Hall

Hallo, wie sind Sie auf diese Schule gekommen?
Ich bin da zu einem Förderverein gekommen. Da habe ich nicht mehr gearbeitet weil ich schwanger war.

Sind Sie im Zukunftswerk Teurershof?
Nein.

Sind Sie über die Waldorfschule zum Circus Compostelli gekommen?
Ja, in der ersten Klasse. Diese Klasse hatte Herr Stohlmann. Aus dieser Klasse ist der Zirkus entstanden.

Waren alle Ihre Kinder auf der Waldorfschule?
Ja, es waren alle Kinder auf der Waldorfschule.

Was war Ihr schönstes Erlebnis an dieser Schule?
Es war am Anfang. Da wo jetzt die Kultur-Scheune steht waren viele kleine Klassenräume und dort war der erste Basar.

Was finden Sie am besten an dieser Schule?
Die Pädagogik und die tollen Klassenspiele.

In was für Funktionen waren Sie an dieser Schule tätig?
Ich habe Verwaltungstätigkeiten gemacht, war in der Schulpflegschaft und über zehn Jahre im Vorstand.

Wann wurde die Schule gegründet?
1984.

Waren Sie Lehrerin an der Schule?
Nein.

Waren alle Ihre Kinder im Kindergarten an der Schule?
Ja, in der Gruppe von Frau Krug.

Ein Frühstück in Fichtenberg

Von Fabian Stoermer

Ein 1. Juni mit Sonne und Wolken. Etwa eine halbe Stunde dauert die Fahrt durch Wiesen und Wälder und kleine Ortschaften. Hellgrün leuchtende Getreidefelder, Mohn und Kornblumen manchmal an ihren Rändern, strahlend im Licht unter einem dunkelgrauen Stück Himmel.

Jenseits des Hauses in einer der üblichen Straßen von Neubaugebieten beginnen Wiese und Wald. In einem der ersten Jahre, als das Haus gerade stand, kam das Wasser, aus dem über die Ufer getretenen Dappach seebreit die Wiese herab, unaufhaltsam und die junge Hausbesitzerin bekam eine Ahnung von dem Begriff Sintflut.

Warum baut man ein Haus in Fichtenberg, wenn man in Schwäbisch Hall arbeitet und die Kinder in Schwäbisch Hall auf die Waldorfschule gehen?
Aber so war es ja auch nicht....

Im Wohnraum im Erdgeschoss ist zwischen Gussofen und Terrassentür auf dem langen Holztisch ein reiches Frühstück zubereitet. Bei Brigitte Debus ist man immer gut aufgehoben, umsorgt. Woran erinnern mich das Grün der Wände, die Vorhänge in schwarz und weiß? ... an das Schulbüro der Haller Waldorfschule. Das ist kein Zufall, denn das ist ihr Arbeitsplatz, den Sie vor nicht allzu langer Zeit nach ihren Vorstellungen gestaltet hat.

Ein Frühstücksgespräch aufzuzeichnen, das finde ich nun doch unpassend. Also wird daraus kein Interview werden, sondern ein kleiner Bericht.

Nach kurzer Zeit setzt sich auch Brigittes Mann Ludwig zu uns an den Frühstückstisch.

Es ist ungewohnt ruhig. Die Kinder sind aus dem Haus. Genau genommen, der älteste Sohn, die Schwiegertochter und die Enkelkinder, die für eine längere Übergangszeit eingezogen sind: bis das eigene Haus fertig ist. Ja, in Schwaben baut man ein Haus....

Fangen wir von vorne an.
Aufgewachsen in Krumbach (Schwaben), liegt zwischen Ulm und Augsburg. Dort Ludwig begegnet, studierter Maschinenbauer aus Coburg. Arbeit in der Gemeindeverwaltung, gut verbunden mit der Dorfgemeinschaft. Beim Gang in die Stadt als junge Mutter durch interessierte Anteilnahme der Mitbürger an jeder Ecke angehalten, weshalb das Ziel der Besorgungen gelegentlich nicht erreicht wurde.

Das erscheint im Rückblick gelegentlich als etwas zuviel soziale Wärme, auch für jemanden wie Brigitte Debus, die Anteilnahme und Austausch schätzt und selber zu geben weiß. Später, in den ersten Jahren in Schwäbisch Hall, konnte die Stadt sie nicht nur mit dem Flair der Lage und des Weichbildes einnehmen, sondern auch mit der Möglichkeit, auf einem angenehmen Mittelweg zwischen Unbekanntheit und einzelnen Bekanntschaften durch die Straßen zu bummeln. Inzwischen haben die Bekanntschaften größeres Gebiet gewonnen, aber noch immer mag sie die Stadt und denkt manchmal daran, später einmal vielleicht mit Ludwig dahin zu ziehen.

Die Wohnungs- bzw. Baupreise brachten Mitte der 90er Jahre auch schon die Entscheidung für Fichtenberg. Die Familie war, einer neuen Arbeitsstelle von Ludwig in Stuttgart folgend von Krumbach zunächst nach Murr bei Marbach umgezogen. Als 1993 der dritte Sohn geboren wurde, begann die Suche nach einem Bauplatz. Ohne erheblichen Abstand nach Stuttgart nicht zu finanzieren. Der Tipp eines Arbeitskollegen führte dann nach Fichtenberg.

Brigitte Debus
Alter: 53
Familienstand:
verheiratet,
3 Söhne,
2 Enkelkinder
Beruf:
Verwaltungsfachangestellte
Hobby:
Tanzen, Musik hören,
im Garten arbeiten
und mit mehr Zeit wäre
ich auch gern wieder
mehr kreativ, nähen,
stricken usw., so mit
eigenem Modelabel,
ha, ha.
Lieblingsessen:
Antipasti in allen Formen
Lieblingsmusik:
Jazz aber auch alle andere
Musik, je nach Stimmung

Da war aber die Verbindung zur Waldorfpädagogik schon lange entstanden.
Und wie? Durch einen Besuch im städtischen Kindergarten um die Ecke und den folgenden Entschluss, für das eigene Kind noch etwas anderes zu suchen. Das andere wurde dann ein Waldorfkindergarten. Es begann Beschäftigung mit Anthroposophie (unter anderem im Forum 3 in Stuttgart) mit Waldorfpädagogik, mit dem praktischen Leben einer Waldorfinitiative vom Basarbasteln bis zum gemeinsamen Bauen.
Als der älteste, 1986 geborene Sohn, ins Schulalter kam, war es schon keine Frage mehr, ihn auf eine Waldorfschule zu schicken und das war, von Murr aus, die Waldorfschule in Ludwigsburg.

Mit dem Umzug nach Fichtenberg zum Jahreswechsel 1994 aber rückte diese Schule in eine für ein Schulkind nicht mehr zu überbrückende Ferne und nun kam es ein wenig aufs Glück an, ihn in der näher gelegenen Waldorfschule in Schwäbisch Hall unterzubringen.
Das Glück hatte dem Ältesten ein etwas cholerisches Temperament mitgegeben (was nicht immer und überall ein Glück ist). Beim Kennenlerngespräch mit dem Klassenlehrer der 2. Klasse in Schwäbisch Hall antwortete er ordnungsgemäß auf die Frage nach dem Lieblingsmärchen „Rumpelstilzchen“. Der Klassenlehrer fand ein feuriges Element als Ergänzung der Klasse passend und so kam die Zusage. Und dann eine rasch wachsende Verbundenheit mit der Gemeinschaft der Haller Waldorfschule, in der dann auch der Zweit- und Drittgeborene ihren Weg vom Kindergarten bis zur Fachhochschulreife und dem Abitur machten.

Zunächst die Gemeinschaft der Eltern einer Klasse, dann mehrerer Klassen, dann bunt durchmischt in vielen persönlichen Begegnungen. Die Schule war etwas über 10 Jahre alt, also noch relativ jung, der erste Abiturjahrgang lag noch nicht lange zurück. So konnte man auch in Hall noch und wieder Aufbaustimmung erleben und ganz praktisch auch gemeinsames Bauen.
Es war die Zeit, in der unter großer Elternbeteiligung die Sporthalle, die Festscheune und die Schulküche in Hall entstanden.
Es gab noch Samstagschule und das hieß: die Kinder wurden von den Eltern gebracht, gingen zum Unterricht und die Eltern arbeiteten zusammen auf den Baustellen der Schule, unterhielten sich, trafen sich nach getaner Arbeit da und dort auch im Privaten, zu Lesegruppen, zu gemeinsamen Unternehmungen.
Als einer ihrer Söhne neben der Tischkreissäge, auf der sie Stunde um Stunde Stirnholzklötzchen für einen Bodenbelag zuschnitt, ermattet und von der Säge in den Schlaf gesungen einschlief, dachte sie aber auch: Was bist Du doch für eine Rabenmutter!

Gut vielleicht, sich daran zu erinnern, heute, wo der inzwischen dreißigjährigen Schule ihre letzte größere Bauphase bevorsteht.

Hat sich das geändert, der Wunsch, die Bereitschaft von Eltern, sich in der Schulgemeinschaft zu engagieren. Brigitte denkt über das Lebensgefühl ihrer Kinder nach und denkt, dass es vielleicht schon von einem stärkeren Wunsch nach eigener Zeit geprägt ist. Ludwig denkt, dass es auch darauf ankommt, wie die Räume fürs Engagement geöffnet werden.
Dass es oft auch zunächst eine Überwindung war, erinnert sich Brigitte, die eigene Freizeit zu investieren, sich diese Überwindung dann aber ausgezahlt hat; dass es gut ist, wenn eine solche Teilhabe am Leben einer Schulgemeinschaft von Beginn an einen festen Platz hat in der Zeitplanung der Menschen; und dass am Ende immer wieder sehr viel davon abhängt, welche Menschen in welcher Stimmung zusammenkommen, mit welcher Geste man aufgenommen wird und wie das eigene Engagement geschätzt wird.

Ende der 90er Jahre kam dann eine noch engere Verbindung zur Schule. Beginnend mit einer Notlage. Die Mitgliederversammlung

des Schulvereins hatte dem Geschäftsführer das Vertrauen entzogen, der Vorstand das Arbeitsverhältnis beendet. Eine nicht undramatische Entwicklung. Wenn Brigitte und Ludwig daran zurückdenken, stellt sich aber nicht das Gefühl einer Krisenstimmung ein. Als damals noch relativ junge Mitglieder der Schulgemeinschaft erlebten sie es als positiv, dass ein demokratischer Prozess im Verein zu einer Veränderung führte, die von vielen als große Erleichterung empfunden wurde. Trotzdem war nun in der Schulverwaltung möglichst rasch eine bedeutende Lücke zu schließen, denn mit dem Geschäftsführer hatte die Buchhalterin die Schule verlassen. Aus der Elternschaft bildete sich dann unter Einbeziehung der verbliebenen zwei Mitarbeiterinnen der Schulverwaltung (Frau Beyer und Frau Krummbiegl) ein neues Verwaltungsteam. Zu diesem gehörte Brigitte Debus. Nach 11 Jahren Elternzeit kehrte sie in den Beruf zurück und musste schnell manches neu lernen (das waren gerade die 11 Jahre gewesen, in denen Computer alle Bereiche der Bürokommunikation eroberten).

Inzwischen arbeitet sie 17 Jahre in der Schulverwaltung und kennt die Freuden und Leiden, Höhen und Tiefen im Leben der Schulgemeinschaft in- und auswendig.
Als positiver Mensch, der mehr auf die Möglichkeiten zur Entwicklung und die Gründe, sich zu vertragen, als auf die Hemmnisse, Schwierigkeiten und möglichen Gründe zum Streit sieht, braucht sie ein bisschen, um sich an Schatten und Enttäuschungen zu erinnern.

Dann aber taucht auf: wie sie auf Tagungen des Kollegiums zunächst nur am Rande spürte, dass es Konflikte gibt, und dann auch erlebte, wie auf offener Bühne Auseinandersetzungen scharf geführt wurden, schärfer als der berechtigte Streit in der Sache es erklären konnte: wie Blitze im Gewitter gingen die Worte zwischen den Hauptakteuren. Und nicht immer schien die Luft danach gereinigt zu sein. Oft entstand der Eindruck, dass sich Trennendes vertiefte, dass sich Lager bildeten. Es kam auch zur Trennung von Kollegen, die sie nicht immer als berechtigt und stimmig erlebte.

Wir überlegen, ob uns heute der offen ausgetragene Streit nicht auch ein wenig fehlt, obwohl wir beide ihn gerne vermeiden, gerne verbindend und ausgleichend wirken, uns nicht wohl fühlen unter Streitenden. Mehr als mal überlegen, wollen wir das aber nicht....

Neben unverständlichen - und in ihrer in weite Vergangenheit zurückreichenden Verständlichkeit jeder Gemeinschaft als Aufgabe aufgetragenen – Konflikten, bei denen sie eher staunende Betrachterin war, kommen dann auch Momente persönlicher Verletzung in die Erinnerung.

Und das Schönste: immer wieder die Kinder heranwachsen zu sehen, vom Kindergarten an, bis sie ihnen als Erwachsene in die Augen sieht mit einem Lächeln beim letzten Besuch im Schulbüro, nachdem der Abschluss geschafft ist.

Brigitte Debus mit Ihren Enkelkindern

30 Jahre Waldorfkindergarten Weckelweiler

7 Jahre Netzwerk Waldorfpädagogik in Hohenlohe und Westmittelfranken

„Menschen und Orte … und was sie verbindet“

5 biografische Bilder von Lebensfäden … verwoben mit Musik „Alakart“

So. 27. September 2015, 11.00 Uhr, Waldorfkindergarten Weckelweiler
mit
Jutta Courreges-Baier – Waldorfkindergarten Weckelweiler
Hannelore Nawroth – Waldorfkindergarten/Krippe/Schule Crailsheim
Christa Albrecht – Waldorfkindergarten/Krippe/Schule Schwäbisch Hall
Sara Goal – Waldorfkindergarten Künzelsau
Annemarie Thimm – Seminar- und Tagungshaus / Schullandheim Quellhof, Mistlau

Moderation: Jutta Courreges-Baier / Markus Stettner-Ruff

Musik mit Alakart – Klezmer, Balkan, Alpenland: Volksmusik voll Kraft, Poesie und Esprit
Betreutes Kinderspiel im Garten

Danach gibt es ein leckeres Mittagsbuffet und ab 14.30 Uhr einen Spielnachmittag für Jung und Alt

Die Idee und ihre Geburt

Die Idee ist einfach und klar: Der zukünftigen Netzwerkzeitung QUARZ immer ein Schwerpunktthema geben und zu diesem Thema nach dem Erscheinen der Ausgabe eine gemeinsame Netzwerk-Veranstaltung kreieren. Abwechselnd an einem anderen Netzwerk-Ort. Die Quarz bereitet so die Veranstaltung inhaltlich vor – macht im besten Fall die LeserInnen neugierig – und bietet ein Forum für die Veranstaltung zu werben. In der nächsten Nummer gibt es dann die Möglichkeit über die durchgeführte Veranstaltung zu berichten. Nach Außen wie Innen fördert es im Sozialen den Gemeinschafts- und Zusammenarbeitsgedanken des Netzwerkes. Und zusammen ist es einfacher und macht es Freude, Veranstaltungen zu kreieren, vorzubereiten und durchzuführen. Gedacht, gesagt, getan:

Das Thema kristallisierte sich im offenen Austausch schnell heraus. Ausgangspunkt war die Feststellung: „Der Waldorfkindergarten Weckelweiler feiert dieses Jahr seinen 30. Geburtstag“. Alle waren erstaunt ob dieser Leistung des kleinen Vereins. „...und das Netzwerk feiert seinen 7. Geburtstag“. Zwei Anlässe, Inne zu halten, zurück und vor zu blicken. Der Begriff Biografien kam ins Spiel. Geschichte wird gemacht, Biografien werden geschrieben, gelebt – von Menschen. Auch die von Gruppen und Institutionen wie dem Waldorfkindergarten Weckelweiler und dem Netzwerk. Es wäre spannend einmal zu „erforschen“, wie die Biografien von Menschen und Initiativen zusammenhängen? Das Thema war gefunden: „Menschen und Orte“.

Der Ort und der Rahmen für die Veranstaltung auch: Weckelweiler und seine Geburtstagsfeier.

30 Jahre sind schon heute gestern

Von Albrecht Lüder

Wir Menschen, die wir gegenwärtig den Waldorfkindergarten Weckelweiler e.V. bevölkern, sind ja allesamt Vorübergehende. Kinder kamen und gingen, manche sind gerade da oder vielleicht im Anmarsch, viele andere sind längst große Leute geworden oder anderswo auf dem besten Wege dazu, Pioniere durften dienend aufleuchten, Erzieher und Erzieherinnen haben treu ihr Werk verrichtet und sind weitergezogen. Eltern in der Selbstverwaltung, Freunde, die tätigen Werkleute in den benachbarten Werkstätten, unsere Partner und Paten in Behörden und verbundenen Institutionen, Tier und Blume, Baum und Stein im Garten oder im benachbarten Streitwald – alle taten oder tun ihr Schönstes in Geben und Nehmen, man darf wohl sagen: auch in eigener Sache, auf selbständige Weise, und doch im besten Sinne gemeinsam, auf dem nahrhaften Boden anthroposophischer Welt- und Menschensicht. Die Interview-Aussagen sprechen davon: das ist ein reiches Erbe unseres besonderen Ortes, und wir wollen es gut bewahren und weiterreichen.

In einer engen Verbindung mit der lebendigen Umgebung liegt auch weiterhin das Entwicklungspotential unserer kleinen Einrichtung. So sind wir nach einem ergänzenden Angebot für Kleinkinder gefragt worden und haben behutsam erste Schritte getan. Moderne Bewertungskriterien können bedrängend erscheinen, aber auch Bestätigung bieten: ja, es ist richtig, was wir tun und wie wir es tun! Wir wollen freudig wachsen an zeitgemäßen Aufgaben und dabei vor allem den heranwachsenden Menschheitsvertretern in unserem Rahmen gemeinsam beste Bedingungen bieten.

Wir laden Sie herzlich ein
zu unserer
Jubiläums-Feierstunde
am Sonntag, 27.9. um 11:00 Uhr
in Weckelweiler

mit anschließendem Beisammensein bei leckeren Speisen für kleine und große Menschen.

Viele Grüße aus Weckelweiler!
Für Vorstand und Team
Albrecht Lüder

Waldorfkindergarten Weckelweiler e.V.
Zum Streitwald 22
74592 Kirchberg
Telefon: 07954 – 226
Email:
info@waldorfkindergarten-Weckelweiler.de
http: www.waldorfkindergarten-weckelweiler.de

Hebammen in Not: „Gesellschaftliche Aufklärung über dieses, alle Menschen betreffende Thema, ist so sehr notwendig“

Von Markus Stettner-Ruff

Vorstellung der Problematik der Hebammen, Gast: Fr. Otter:
„schlechte Bezahlung // sehr hohe Haftpflichtversicherungskosten (5.091 € // bei angestellten Hebammen werden die Versicherungsgebühren getragen // bis zu welcher Schadenssumme ist jedoch unklar // junge selbständige Hebammen können nicht mehr arbeiten // Unwissen der Politiker // zu wenig Lobbyarbeit // Sparzwang bei den Versicherungen // alle pädagogisch Arbeitenden sollen dafür sorgen, dass die Problematik öffentlich wird, da sonst die selbstbestimmte natürliche Geburt am Verschwinden ist //“

Das sind die „kalten“ Fakten der Situation der freien Hebammen in unserem Lande, festgehalten im Protokoll des Netzwerk-Treffens am 05.05.2014 in Dinkelsbühl. Dort war zum Schwerpunktthema des Treffens Susanne Otter, Vorsitzende des Hebammenverbandes Schwäbisch-Hall – Crailsheim, zu Gast.

Aus dem Impuls, der vor allem von Annemarie Thimm vom Quellhof, eingebracht wurde, entstand eine Hebammen-Unterstützer-Aktion des Netzwerks am 1. Mai 2014.

In Mistlau, Schwäbisch Hall und Crailsheim trafen sich Menschen von 15 – 17 Uhr zu einem „Fest für das Leben“ unter dem Motto: „...die Hebammen in unsere Mitte nehmen“.

Im Mittelpunkt der Aktion standen beim gemeinsamen Picknick die Gespräche zwischen den TeilnehmerInnen und den Hebammen. Diese informierten über ihre aktuelle Situation in der Region und gemeinsam beriet man darüber, wie die Hebammen weiter aktiv unterstützt werden können. Während des Festes unterschrieben die TeilnehmerInnen den Aufruf der Aktion.

In diesem bekunden die Unterzeichner-Innen, dass sie die Arbeit der Hebammen würdigen und wertschätzen, deren Not und Anliegen bis hin zur Bedrohung ihrer beruflichen Existenz wahrnehmen und sie in ihren Anliegen unterstützen.

Geburt und Tod sind die existenziellen Übergänge unseres irdischen Lebens.
Das Bewusstsein dafür scheint uns
Menschen immer mehr verloren zu gehen.

Sie rufen Politik und Gesellschaft auf, die flächendeckende, wohnortnahe Versorgung mit Hebammenhilfe nachhaltig sicher zu stellen.

Wichtig war uns bei unserer Aktion die Weitung des Grundproblems in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext. In unserem Aufruf zur Aktion heißt es u.a.:

Geburt und Tod sind die existenziellen Übergänge unseres irdischen Lebens.
Das Bewusstsein dafür scheint uns Menschen immer mehr verloren zu gehen.
Menschwerdung und Sterben unterliegen zusehends materiellen Überlegungen.

Wir halten das Urbild der Geburt für ein prägendes Erlebnis des Menschen.
Es ist ein entscheidender Faktor seiner gesamten Entwicklung.

Rationalität, Effektivität und Wirtschaftlichkeit dürfen den Prozess von Geburt und Tod nicht bestimmen.

Zeit, Ruhe und Raum sind die Voraussetzungen für menschengemäße Übergänge.
Würde, Achtung und Vertrauen sind die Grundhaltungen des Begleitens.
Wärme, Zuneigung und Liebe sind die Basis des Füreinanders.

Uns ist wichtig den Zeitpunkt, den sich ein neues Erdenkind für seine Niederkunft ausgesucht hat, als hohes Gut der Selbstbestimmung zu achten. Damit unsere Kinder sagen können: Mein Horoskop ist echt.

Solche Geburts- und Sterbeprozesse zu ermöglichen, dem muss alles politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Denken, Fühlen und Handeln dienen.

Die Würde des Menschen ist unantastbar und muss es bleiben.

Wie hat sich die Situation, seit der Netzwerk-Aktion im Mai 2014, entwickelt?

Am 27.05.2015 erhielt ich von Susanne Otter, auf meine diesbezügliche Frage, folgende Mail-Antwort:
Die Haftpflichtthematik wurde zwar scheinbar gelöst, indem jede Hebamme, die Ihre Haftpflichtprämie nicht durch den Geburten-Honoraranteil bestreiten kann, diesen Restbetrag direkt von der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV)beantragen kann. Aber noch gibt es keine GKV- Adresse hierfür. Des weiteren muss für diesen Antrag das Qualitätsmanagement nach Din EN ISO 9001:2008 von jeder einzelnen Hebamme selbst erstellt und zertifiziert sein.

Besonders betroffen sind die Beleghebammen an unseren Kliniken, da pro Geburt nur ein Haftpflichtanteil von 23,00 € bezahlt wird. Bei 7000,00 € Haftpflichtprämie benötigt eine Beleghebamme 300 Geburten im Jahr um das bezahlen zu können. (Das Klinikum Crailsheim hatte etwas mehr als 400 Geburten – und mindestens 5 Hebammen für einen 2-Schichtbetrieb von je 12 Stunden und anschließender 12 Std.-Bereitschaft.)

Die Haftpflichtprämien werden weiter um die 20% jährlich steigen.
Dagegen steigt seit Jahrzehnten die Vergütung nicht oder nicht einmal mehr der Inflation angepasst. Die Iges-Studie hat ein

durchschnittliches jährliches Bruttoeinkommen von 19000,00 bis 23000,00 € errechnet. Und das bei einer 30jährigen Haftung für Schadensfälle!!!

(...) Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Gesellschaftliche Aufklärung über dieses, wie Sie schon sagten, alle Menschen betreffendes Thema, ist so sehr notwendig.

Susanne Otter, Vorsitzende des Hebammenverbandes Schwäbisch-Hall – Crailsheim; Beeghöfer Ortsstr. 37; 74589 Satteldorf; Tel.: 07950-1460

Das Fazit nach einem Jahr: Die Hebammen sind immer noch in höchster Not. Sie brauchen dringender denn je unsere Hilfe, wenn wir Eltern und Kindern weiterhin selbstbestimmte, natürliche Geburten ermöglichen wollen. Wir dürfen dieses elementare Grundrecht nicht „opfern".

Weitere Infos u.a. unter:
https://www.change.org/p/geburt-darf-keine-privatleistung-werden-gegen-die-wirtschaftlich-optimierte-geburt-elternprotest

Hebammenaktionstag am 1. Mai 2014 in Crailsheim

„Dort, wo zwei Menschen sich lieben möchten,
ist der beste Platz zum Gebären."
Michel Odent

Netzwerk Schenkgeld für LebensSpielRäume gegründet

Von Markus Stettner-Ruff

Der Circus Compostelli, die Freie Waldorfschule Crailsheim, die Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall und der Quellhof haben eines gemeinsam: Sie haben kein Geld und gleichzeitig die Aufgabe große Bauprojekte zu verwirklichen.

Der Circus Compostelli will eine Übungs- und Sporthalle bauen. Die Freie Waldorfschule Crailsheim will die bestehenden alten Gebäude, in denen sich die Schule befindet, sanieren und umbauen und durch eventuelle Neubauten ergänzen. Die Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall will das schon lange leer stehende, denkmalgeschützte Gutshofgebäude, den sogenannten Südbau, ausbauen. Und der Quellhof will das Dach und die Fassade des Hauptgebäudes sanieren und neu gestalten, sowie im Außenbereich einen Outdoor-Pavillion für die Naturpädagogik errichten.

Alle vier überlegen sie, von wem sie für diese Aufgaben Geld geschenkt bekommen können? Denn sie sind alle vier eine Gemeinschaft von Menschen, die sich aus ideellen Motiven und Zielen zu einem gemeinnützigen Verein zusammengeschlossen haben, der keine Gewinne erzielen kann und darf, um damit Investitionen dieser Größenordnung leisten zu können. Das Stichwort „Fundraising“ ist an dieser Stelle in aller Munde.

Gleiche Motive, Intentionen, Voraussetzungen und Ziele: Was liegt da näher, als sich zusammen zu schließen. Deshalb haben sich in den letzten Monaten Menschen aus diesen Initiativen zusammengefunden und gemeinsam beraten, ob und wie man bei dieser Suche nach Schenkgeld zusammenarbeiten kann.

Die Erkenntnis und der Wille sind erwachsen, ein kleines Netzwerk für dieses Projekt zu bilden und dort wo es Sinn macht, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben. Erste Berührungspunkte wurden gesucht und gefunden und daraus erste Leitgedanken, -begriffe und -bilder entwickelt.

Ein Beispiel:

LebensSpielRäume

Ein Soziales Netzwerk schafft Orte für Bildung und Kultur

Ziel ist es, mit dem gemeinsamen Konzept auch größere Stiftungen und Sponsoren ansprechen und für eine finanzielle Unterstützung gewinnen zu können. Auch wird die Hilfe von professionellen, erfahrenen „Fundraisern“ gesucht, um von deren Erfahrung und Wissen zu partizipieren und mit deren Hilfe entsprechende Kontakte herzustellen.

Für jede Gruppe allein wäre diese „Nummer“ zu groß, gemeinsam findet man den Mut und die Kraft sie anzugehen. Alle sind gespannt, wohin die Reise sie führen und wie erfolgreich sie sein wird. Das Ergebnis ist offen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die beiden Geschwister:

Natur und Kultur – Solidarische Landwirtschaft und Solidarische Kulturarbeit

Von Markus Stettner-Ruff

„Mit der solidarischen Landwirtschaft setzen wir dem Bauernsterben und der weiteren Monotonisierung unserer Kulturlandschaft etwas Handfestes entgegen“, sagt Florian. Bauern und Verbraucher schließen sich dabei zu Gemeinschaften zusammen und teilen sich die Ernte. „Gegen einen selbst bestimmten Monatspreis bekommen unsere Mitglieder das geerntete Gemüse. Mit ihrem Beitrag decken wir die laufenden Kosten der Landwirtschaft. Die Lebensmittel verlieren dadurch ihren Preis und erhalten ihren eigentlichen Wert zurück: saisonal, fair, lokal und bio. Nachhaltiger geht’s nicht!“ Die Solidargemeinschaft teilt sich also nicht nur die Kosten des Hofes, sondern auch die Ernte.“ (Auszug aus dem Artikel „Solidarische Landwirtschaft in Großhöchberg“)

Mit der solidarischen Kulturarbeit setzen wir dem Sterben von Kultur- und Seminarhäusern und der weiteren Monotonisierung unserer Kulturlandschaft etwas Handfestes entgegen“, sagt Jörg. Kulturschaffende und Verbraucher schließen sich dabei zu Gemeinschaften zusammen und teilen sich das Kulturangebot. „Gegen einen selbst bestimmten Jahrespreis wählen unsere Mitglieder, nach eigener Verantwortung vom gesamten Jahresprogramm des Quellhofs, Veranstaltungen, Seminare und Kurse aus die sie besuchen wollen. Mit ihrem Beitrag decken wir die laufenden Kosten unseres Kultur- und Seminarhauses. Die Kulturangebote verlieren dadurch ihren Preis und erhalten ihren eigentlichen Wert zurück: aktuell, fair, regional, authentisch und kreativ. Nachhaltiger geht’s nicht!“ Die Solidargemeinschaft teilt sich also nicht nur die Kosten des des Kulturbetriebs, sondern auch die Angebote. „Wir tricksen das Diktat der Marktwirtschaft damit ein Stück weit aus. Ich hätte selbst nicht gedacht, dass das so gut funktioniert“, bestätigt Annemarie, „aber der Sokuwi-Gedanke ist mittlerweile zu einer weltweiten Bewegung geworden. Allein in Baden-Württemberg sind in kurzer Zeit mehr als 70 Kulturhäuser, Freie Akademien und Initiativen entstanden“, erzählt sie. Allein sieben Waldorfschulen der Region Ostwürttemberg sind neben den Mitgliedsgruppen des „Netzwerk Waldorfpädagogik in Hohenlohe und Westmittelfranken“ inzwischen Mitglieder des Quellhofs und seiner gemeinschaftsgestützten Kulturinitiative CSC (Community Supported Culture) geworden. Sie nutzen neben dem allgemeinen Programm und dem Angebot im Bereich der Naturpädagogik und der Schullandheimaufenthalte, das ganz auf die individuellen Bedürfnisse ihrer MitarbeiterInnen zugeschnittene Fort- und Ausbildungsangebots der neu ins Leben gerufenen „Akademie für Erziehungskunst“, des Quellhofs. „Ich glaube, dass es an der Zeit ist dem Wachsen-oder-Weichen-Wahnsinn etwas entgegenzusetzen.“

Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben

Vorerst ist diese Vision noch ein Traum. Aber wir arbeiten daran in kleinen Schritten bald Wirklichkeit werden zu lassen, was die Bewegung der Community Supported Agriculture (CSA), bereits geschafft hat. Im Frühjahr 2014 haben wir uns im Rahmen eines Gemeinwohlorientierten (GWÖ) Zertifizierungsprozesses intensiv mit dem Dreigliederungsgedanken der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben, der sich u.a. in der Trennung von Einkommen und Arbeitsleistung und in einer gerechten, assoziativen Preisbildung manifestiert, beschäftigt. Aus dieser Beschäftigung heraus ergab sich für uns die Frage: Wie können wir die dabei gewonnen Erkenntnisse und den daraus entwickelten Anspruch an unser Handeln, in unserem Preis- und Honorarsystem stärker berücksichtigen, zumindest erste Schritte in diese Richtung gehen? Ebenso stellt sich diese Aufgabe für unsere eigene Einkommensordnung am Quellhof.

Konkrete Fragestellung

Aktuell arbeiten wir an konkreten Fragestellungen die sich daraus für unseren Seminarbereich ergeben. Z.B.: Wie können wir bei uns, als auch den DozentInnen/TeilnehmerInnen noch stärker und nachhaltiger das Denken verwandeln: wir bieten mit unseren Seminaren eine Ware/Dienstleistung an und die KundInnen/TeilnehmerInnen kaufen sie ein und bezahlen dafür?

Vielleicht gelingt es uns, schon bis zum nächsten Jahresprogramm 2016 erste kleinere Schritte wagen zu können. Die Einführung einer „Jahreskarte“, deren Preis die Mitglieder, bei einem Mindestrahmen, selbst bestimmen und nach eigener Verantwortung vom gesamten Jahresprogramm des Quellhofs, Veranstaltungen, Seminare und Kurse auswählen, die sie besuchen wollen, wäre eine erste weitgehende Möglichkeit.

Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Spannend.

Seminarhaus Quellhof

LÖWEN-APOTHEKE
Dr. Ulrich Breit

Am Markt 3
74523 Schwäbisch Hall

Tel. 07 91 / 63 50
Fax 07 91 / 85 54 27
loewen-apotheke.sha@t-online.de
www.apothekenloewen.de

25 Jahre Waldorfverein Künzelsau

Spielkreis Hermuthausen

Kindergarteneröffnungsfest 1997 in Künzelsau

Baustelle, neues Domizil in Morsbach

Waldorfverein Künzelsau feierte 25-jähriges Bestehen

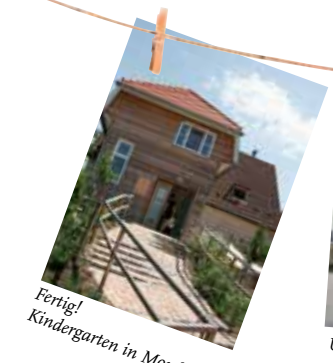
Am 20. September 1989 trafen sich die Gründungsmütter und –väter des Vereins zur Förderung der Waldorfpädagogik Künzelsau e.V. im Dorfgemeinschaftshaus Nagelsberg, um dem Verein Leben einzuhauchen.
Auf den Tag genau 25 Jahre später gab es eine Jubiläumsfeier am selben Ort.
Bereits 1987 hatten sich einige Menschen zusammengefunden, um das Feuer der Waldorfpädagogik im Hohenlohekreis zu entfachen.

Es sollte aber zehn weitere Jahre dauern, bis der erste Waldorfkindergarten 1997, damals im Künsbachtal in Künzelsau, eröffnen sollte. Bevor es soweit war, gab es sehr viele Aktionen wie diverse Basare, Puppenspiele und Vorträge in Nagelsberg, wo man sich zu Diskussionen und Gesprächen einmal pro Monat montags im Dorfgemeinschaftshaus zum sogenannten „Plenum“ traf.

Ein nächster Schritt war im Jahr 1992 die Gründung eines Spielkreises in Hermuthausen, wo man Räumlichkeiten im Haus von Hildegard Gerner und Karl-Heinz Baur (beide Gründungsmitglieder) nutzen konnte. 5 Jahre später, 1997, konnte schließlich ein Haus in der Jahnstraße für zehn Jahre angemietet werden. Dort wurden Haus und Gelände in einem großen Kraftakt zu einem Kindergarten umgestaltet. Leider wurde der Mietvertrag nicht verlängert und die Haussuche begann von vorn. Während dieser Zeit wurde auch ein Konflikt mit der Stadt Künzelsau durchgestanden, die damals nicht bereit war, den einzigen Kindergarten im Stadtgebiet in freier Trägerschaft in den Bedarfsplan aufzunehmen.

Unter großem finanziellem Wagnis wurde im Jahr 2007 ein Bauernhaus in der Kurzen Gasse in Morsbach gekauft und der Renovierungsmarathon begann erneut. Nach langen, zähen Verhandlungen wurde der Waldorfkindergarten schließlich in den Bedarfsplan aufgenommen, sodass sich die finanzielle Situation des Vereins stabilisierte.
In der Trägerschaft des Waldorfvereins gab es im Jubiläumsjahr 2014 eine Kindergartengruppe, eine Krippengruppe und zwei Eltern-Kind-Gruppen.

Aus Anlass des Vereinsjubiläums hielt der Schwäbisch Haller Waldorflehrer Reinoud Engelsmann einen Festvortrag zum Thema „Die Bedeutung Rudolf Steiners für unsere Zeit“.
Zahlreiche Mitglieder und Wegbegleiter des Vereins in den verschiedenen Epochen trafen sich an diesem Abend. Es wurden Erinnerungen wachgerufen und Anekdoten erzählt.
Im Herbst 2014 erschien auch noch eine Festschrift („Und es werden Rosen sprießen“), reich bebildert, mit einem Umfang von fast 200 Seiten. Darin wird die Vereinsgeschichte von verschiedenen Seiten beleuchtet, es werden aber auch Gedankenanstöße zur Aktualität der Waldorfpädagogik gegeben. Bezugsadresse und weitere Infos über www.waldorfkindergarten-hohenlohekreis.de.


Fertig! Kindergarten in Morsbach

Umzug der Kindergartenkinder nach Morsbach

Jubiläumsabend im Herbst 2014

Quellhof und Kunst

Im 2. Halbjahr diesen Jahres sind gleich mehrere künstlerische Veranstaltungen, Ausstellungen, Seminare bzw. Kunst-Aktionen im Seminarhaus Der Quellhof (Kirchberg, Jagst - Mistlau) geplant.

Hier alles auf einen Blick:

Reihe KunstWerk Mensch:
Seit März finden die musikalisch-kulinarischen Jahreszeitengespräche mit „Hohenloher Originalen" bereits statt. Chefkoch Thomas Tanzmann kredenzt dabei die Leibspeisen und Lieblingsgetränke unseres Gastes, junge Musiker spielen auf. Moderation: Markus Stettner-Ruff. Bisherige Gäste: der Pfarrer und Unruheständler Willi Mönikheim sowie die Unternehmerstochter und Heilpraktikerin Susanne Hammer (Firma Leonhard Weiss). Bei der Reihe handelt es sich um eine Benefizveranstaltung für den Quellhof.
Weitere Termine: 9.11. mit der Wirtin Elsbeth Haberstock-Markert aus Rot am See und 21.12. mit dem Gammesfelder Banker-Original Fritz Vogt.

Soziale Plastik:
UTOPIA TOOLBOX – ANSTIFTUNG ZUR RADIKALEN KREATIVITÄT
Kunstprojekt mit Juliane Stiegele
»Was willst du wirklich?« Diese Frage stellen wir den BesucherInnen der Toolbox, einem Container auf der Quellhofwiese, wo Menschen jeden Alters und Arbeitsbereiches gefragt sind, ihre Ideen zu erzählen. Die gesammelten Beiträge werden nach der Aktion zur Verfügung gestellt – auch den politischen Kräften in den Gemeinden etc.
Abends: Impulsvorträge, Gesprächsforen ...
Termin: 17.7. – 2.8., täglich 12.00 – 20.00 Uhr

Workshop zu UTOPIA TOOLBOX:
Die Erwärmung der Stadt Crailsheim um 1°C Intervention und Installation im urbanen Kontext, mit Juliane Stiegele
Soziale Plastik: Die Stadt ist unser Atelier. Wir spüren Orte, Situationen, Strukturen, Verhaltensweisen auf, die wir als unterkühlt empfinden. Wir reagieren mit den Mitteln der Kunst und verleihen der jeweiligen Situation wieder mehr Wärme.
Termin: 17.7. - 19.7., 17.7. 18.30 Uhr, offenes Ende

Ausstellung:
Beuys. Platanen und Basalte
7000Eichen Projekt
Ab dem 26. Juli werden die Projekttafeln des Buches „Beuys. Platanen und Basalte" bis Jahresende zu sehen sein. Dabei handelt es sich um eine feinfühlige Kombination aus Fotografie, Text und grafischer Gestaltung von Albert Vinzens (Idee/Texte), Bernhard Rüffert (Fotografien) und Joachim J. Kühmstedt (Konzept/Gestaltung), die dem aktuellen Zustand der Stadtskulptur nachspürt.
Termin: 26.7. - 31.12.
Ausstellungseröffnung: Sonntag, 26.7., 18 Uhr

Seminar:
Soziale Skulptur – spielend Zugänge zu gesellschaftlichen Fragen finden, mit Juliane Cernohorsky-Lücke und Dr. Roland van Vliet
Mit den Instrumenten der Aktionskunst und der Aufstellung soll tieferen Zusammenhängen von überpersönlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen, denen sich die TeilnehmerInnen verbunden fühlen nachgegangen werden. Der Verlauf und die Intensität dieses künstlerischen Prozesses ist offen und wird von der Freude und dem Mut der Teilnehmenden am gemeinsamen »Spiel« abhängen.
Termin; 16.10., 18.30 Uhr, 18.10., 14.00 Uhr

Mehr zu allen Veranstaltungen unter:
www.quellhof.de

Kulturszene
Tipps und Termine

Legende

CRH	Waldorfpädagogik Crailsheim e.V., FWS Crailsheim und Waldorfkindergarten Crailsheim
FWS&KulturS	Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall & Zukunftswerk Teurershof e.V. / KulturScheune Den gesamten Terminüberblick der Freien Waldorfschule & des Zukunftswerks entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender.
KÜN	Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Künzelsau e.V. / VHS
Quell	Quellhof e.V., Wanderstr. 18, 74592 Kirchberg/J.- Mistlau Anmeldung und Fragen: Tel. 07954/396, e-mail: e-post@quellhof.de Wir bieten noch viele weitere Seminare. Bei Interesse fordern Sie bitte unser Jahresprogramm an!

August 2015

Sa. 01.08. – So. 02.08.
„Das Quellhof Sommerfest“
u.a. mit der Folkband MaJoPlus *Quell*

Mo. 03.08. – Fr. 07.08.
„English Summer Camp 2015“
(für Jugendliche von 11-15 Jahre)
Mit Elke Kühn, H.-J. Claus,
Beate Meyer-Heinerich *Quell*

September 2015

Fr. 04.09. – So. 06.09.
„Spielen, schmieden, austauschen, sammeln“
Mit Matthias Natzke *Quell*

Fr. 18.09. – So. 20.09.
„Geomantie Hohenlohe“
Mit Dr. Gregor Arzt *Quell*

Oktober 2015

Fr. 02.10., 20.00 Uhr
„Tauschabend“
Ort: Waldorfschule Crailsheim *CRH*

Fr. 02.10. bis Januar 2016, 16.00 – 20.00 Uhr
„Lassen Sie sich in die geheimnisvolle Welt der Farben entführen“
Leitung: Refika Scheufele
Gebühr: je 10,-- € pro Kurstag
Ort: Waldorfschule Crailsheim *CRH*

Fr. 02.10. und Sa. 03.10.
„Haller Sinfonie Orchester“
Ort: KulturScheune, Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall, Teurershof *FWS&KulturS*

So. 04.10., 19.00 Uhr
„Rote Beete SOLAWI Hohenlohe“
Der Eintritt ist frei!
Ort: Speisesaal der Waldorfschule Crailsheim *CRH*

Di. 06.10., 20.00 Uhr
„Salutogenese“
Vortrag mit Klaus Jährling,
Ort: *Vhs Künzelsau* *KÜN*

Sa. 10.10. – So. 11.10
„Die Kunst des Bogenschießens“
Mit Brigitte Rauth *Quell*

Fr. 16.10. – So. 18.10.
„Soziale Skulptur“
Mit Juliane Cernohorsky-Lücke,
Dr. Roland van Vliet *Quell*

Fr. 23.10. – So. 25.10.
„Begegnung mit der Erde“
Mit Karsten Massei *Quell*

Fr. 23.10. – So. 25.10.
„Focusing: Was sagt mein Bauchgefühl?“
Mit Ursula Ohse *Quell*

So. 25.10., 13.00 – 17.00 Uhr
„Herbstmarkt mit Kinderbasar“
Ort: Kinderkrippe, Waldorf-Kindergarten und Waldorfschule Crailsheim *CRH*

Fr. 30.10. – So. 01.11.
„SYMPOSIUM zur Windkraft“
Mit Dr. Gregor Arzt,
Juliane Cernohorsky-Lücke u.a. *Quell*

November 2015

Mi. 6.11. – So. 08.11.
„Das Körperelementarwesen und die Chakren“
Mit Dr. Astrid Engelbrecht *Quell*

Mo. 09.11., 19.00 Uhr
„Forts. der Reihe „KunstWerk Mensch“
mit Elsbeth Haberstock-Markert,
Lamm-Wirtin aus Rot am See,
Musik: Benjamin Kautter, Cello *Quell*

Mi. 11.11., 20.00 Uhr
„Krisenzeiten in der menschlichen Biographie“
Annemarie Thimm ist Mediatorin und arbeitet
am Schullandheim „der Quellhof e.V.“
mit Schulklassen in Konfliktsituationen.
Der Eintritt ist frei!
Ort: Speisesaal der Waldorfschule Crailsheim *CRH*

Do. 12.11., 20.00 Uhr
„Biographie Identitätsfindung“
Vortrag mit Eva Kleber,
Ort: *Vhs Künzelsau* *KÜN*

Sa. 14.11. – So. 15.11.
„Martinsbasar“
Ort: Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall,
Teurershof *FWS*

Di. 17.11., 16.00 – 17.30 Uhr
„Infonachmittag Kindergarten und Kinderkrippe“
Ort: Kinderkrippe „Wurzelstube“, Crailsheim *CRH*

Mi. 18.11., 19.30 Uhr
„Einführung ins Räuchern“
Referent: Monika Eberhardt
Der Eintritt ist frei!
Ort: Speisesaal der Waldorfschule Crailsheim *CRH*

Sa. 21.11.
„LiMus“, öffentliches Galakonzert
Ort: KulturScheune, Freie Waldorfschule
Schwäbisch Hall, Teurershof *FWS&KulturS*

Fr. 27.11. – So. 29.11.
„Reinigung zur Vorbereitung von Festen“
Mit Linda Thomas *Quell*

Fr. 27.11., 18.00 Uhr
Konzert **„La Banda ViWaldi“**
Der Eintritt ist frei, um Spenden zur Deckung der
Unkosten für das Ensemble wird gebeten.
Ort: Liebfrauenkapelle, Crailsheim *CRH*

Der Quellhof e.V. **2015**
Landhaus für individuelle und soziale Entwicklung

Seminare
Symposien · Einzelseminare · Exkursionen

Ausbildungen
u.a. Gewaltfreie Kommunikation · Bildekräfte-forschung · Naturpädagogik · Meditation

Klassenfahrten
Naturkunde live · Praktika · Streiten, aber richtig · Tagesaktionen

Gast- & Tagungsräume

Der Quellhof e.V., Wanderstr. 18, 74592 Kirchberg/Jagst, Mistlau
www.quellhof.de

Impressum

Herausgeber: Netzwerk Waldorfpädagogik in Hohenlohe und Westmittelfranken

Anzeigen Malena Kasper; Brigitte Debus
Kontakt: 0791/97061-0;
info@waldorfschule-hall.de

Redaktion: Karl-Heinz Baur, Jutta Courreges-Baier, Brigitte Debus, Hannelore Nawroth, Cordula Sigmund, Markus Stettner-Ruff (Gesamtkoordination), Fabian Stoermer.

Fotos: Fundus Schulen und Redaktion
Berichte Weckelweiler und Titelblatt:
Hans-Martin Falk

Gestaltung: Carmen Lechner

Druck: Siller-Multicolor GmbH
Robert-Bosch-Straße 35, 74523 Schwäbisch Hall

Auflage: 3.000

Gedruckt auf Luxo Samtoffset, ausgezeichnet mit dem umfassenden Nordischen Umweltzeichen »Swan Label«.

V.i.S.d.P. Markus Stettner-Ruff
Kontakt: stettner-ruff@web.de; 0791/49395948

Netzwerk Waldorfpädagogik in Hohenlohe und Westmittelfranken

Waldorfpädagogik Crailsheim e.V.
Tel. Freie Waldorfschule: 07951 - 963956 · Tel. Kindergarten: 07951 - 28927 · Tel. Kinderkrippe: 07951 - 9596829
Burgbergstraße 49-51 · 74564 Crailsheim
info@waldorfschule-crailsheim.de · www.waldorfschule-crailsheim.de

Waldorfkindergarten Dinkelsbühl
Tel: 09851 - 1331 · Alte Promenade 26 · 91550 Dinkelsbühl
www.waldorf-dinkelsbuehl.de

Der Quellhof e.V.
Tel: 07954 - 396 · Wanderstraße 18 · 74592 Kirchberg/Jagst-Mistlau
e-post@quellhof.de · www.quellhof.de

Waldorfkindergarten Künzelsau
Tel: 07940 - 544982 · Kurze Gasse 11 · 74653 Künzelsau-Morsbach
info@waldorfkindergarten-hohenlohekreis.de · www.waldorfkindergarten-hohenlohekreis.de

Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall e.V.
Tel. Schulbüro: 0791 - 97061-0 · Tel. Kindergarten: 0791 - 97061-15 · Tel. Kinderkrippe: 0791 - 9401972
Teurerweg 2 · 74523 Schwäbisch Hall
info@waldorfschule-hall.de · www.waldorfschule-hall.de

Waldorfkindergarten Weckelweiler
Tel: 07954 - 622 · Zum Streitwald 22 · 74592 Kirchberg/Jagst
info@waldorfkindergarten-weckelweiler.de · www.waldorfkindergarten-weckelweiler.de